

Nr. 1194

Hundertsonnendämmerung

von Ernst Vlcek

Auf Terra, auf den anderen Welten und Stützpunkten der Menschheit, sowie auf den von Menschen und Menschheitsabkömmlingen betriebenen Raumschiffen, schreibt man gegenwärtig den August des Jahres 427 NGZ.

Nach der Gefahr, die von Vishna ausging, die inzwischen glücklicherweise mit den Kräften des Positiven gemeinsame Sache macht, kommt eine neue Bedrohung auf die Milchstraße zu. Sie manifestiert sich in dem Moment, als die Kosmokraten Vishna und Taurec das Leuchfeuer von Gorgengol aktivieren, das der Endlosen Armada, die sich noch in der entfernten Galaxis M 82 befindet, den künftigen und für alle Zivilisationen gefahrlosesten Weg durch die Milchstraße weisen soll.

Der geplante Zug der Endlosen Armada ruft den Herrn des Chaos auf den Plan. Von Kazzenkatt geführt, greifen die Elemente des Chaos zuerst in der von den Blues besiedelten Eastside der Galaxis an und versuchen, Gatas, ein sogenanntes Chronofossil, zu erobern.

Als ihnen dank dem schnellen Eingreifen der galaktischen Kräfte der Erfolg versagt bleibt, wendet sich Kazzenkatt, das Element der Lenkung, der Welt der Posbis zu.

Kazzenkatt ersinnt einen diabolischen Plan - und damit beginnt die HUNDERTSONNENDÄMMERUNG...

Die Hauptpersonen des Romans:

Station Dove, G'irp und Morkenschrot - Widerstandskämpfer auf der Hundertsonnenwelt.

Julian Tifflor - der Terraner ist bereit zum Angriff.

Russelwussel, Erewan, Swetter und Bammel – Matten-Willys, die die Widerstandskämpfer unterstützen.

Kazzenkatt - das Element der Lenkung triumphiert.

1.

„Als wir noch in Andromeda lebten“, begann Swetter und machte eine Kuntpause, um seine Worte auf die Versammelten wirken zu lassen.

Swetter ließ die beiden Stieläugen in der Runde kreisen, um jeden einzelnen zu erfassen, der an dieser Zusammenkunft teilnahm. Er zählte sie im Geist, aber bei fünfzig hörte er damit auf; sie waren ihrer gut an die hundert, die sich auf der Lichtung des Waldes drängten. Und beim nächstenmal würden es noch mehr sein. Was als Plauderei im kleinen Kreis begonnen hatte, nahm allmählich die Dimensionen einer Volksversammlung an.

Aber noch immer war es eine harmlose Gesprächsrunde, bei der jeder seine Geschichte vortragen konnte. Irgendwelche Beschlüsse wurden dabei nicht gefaßt, und das würde gewiß so bleiben, selbst wenn sie sich zu Tausenden versammelten. Es ging auch nur darum, das Mitteilungsbedürfnis zu stillen. Man wurde seine persönlichen Sorgen und Nöte los, sprach über die allgemeine Lage, diskutierte Probleme, ohne wirklich nach Lösungen zu suchen.

Dieses Thema wollte Swetter anschneiden. Er begann von neuem:

„Als wir noch in Andromeda lebten, waren wir nicht so furchtsam, daß wir uns nicht zu helfen getraut hätten.“

Die einleitenden Worte waren nur eine Floskel, die am Beginn jeder Geschichte stand. Diese Redewendung hatte sich so eingebürgert. Sie drückte weder Heimweh aus noch hatte sie sonst ein Gewicht. Denn in Wirklichkeit wußte keiner der Willys, wie es damals in Andromeda gewesen war. Sie wußten nur, daß sie aus dieser Galaxis stammten, aber soweit sie sich zurückerinnern konnten, waren sie schon immer Diener des Zentralplasmas gewesen. Nun waren sie nicht einmal mehr das. „Als wir noch in Andromeda lebten“, fuhr Swetter fort, „hätten wir es nicht zugelassen, daß man uns unserer Bestimmung, unserer Existenzberechtigung beraubt. Wir haben nur für unsere Aufgabe

als Säuglingsschwestern des Zentralplasmas gelebt. Wir waren die Matten, die das Plasma während der Raumschiftransporte von Welt zu Welt mit unseren Körpern schützten. Wir haben das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt betreut. Und wir waren Mittler zwischen Posbis und den Milchstraßenbewohnern. Uns kam besondere Bedeutung als Diplomaten zu, während wir die GAVÖK-Vertreter in Soltown versorgten. Das alles ist nicht mehr, und wir ertragen es duldsam. Wir nehmen es einfach hin, daß niemand uns beachtet."

Er machte wieder eine kurze Pause, bevor er fortfuhr:

„Dem Zentralplasma können wir nicht mehr dienen, denn es ist zu einem Haßplasma geworden. Und die biologische Komponente, die die Posbis in sich tragen, stammt ebenfalls von diesem Haßplasma, das die Aggressoren in sie verpflanzt haben. Diese Anin An, die sich als das Element der Technik bezeichnen und den Posbis äußerlich sehr ähnlich sind, haben uns aller Pflichten enthoben. Aber das Schlimmste ist, daß sie tun, als gäbe es uns gar nicht. Sie versuchen nicht, uns als Verbündete zu gewinnen, aber sie betrachten uns auch nicht einmal als ihre Feinde. Sie ignorieren uns einfach, und das tut mir weh. Noch schmerzhafter aber ist es, daß wir nichts unternehmen, um diesen untragbaren Zustand zu verändern.“

„Ja, ja“, ergriff Tausendkarat das Wort, „als wir noch in Andromeda lebten, wären wir nie in diese fatale Lage gekommen. Damals hatten wir eine eigene Kultur, hatten wir nicht unsere Bedürfnisse auf die anderer abgestimmt. Wir hatten unsere eigene Sprache, wir waren damals überhaupt ganz anders. In ein solches Dilemma wären wir nicht gekommen, als wir noch in Andromeda lebten.“

Bevor ich mich hier einfand, war ich beim Riesenrad. Mich trieb nur Neugierde in die Nähe dieses Sperrfeldgenerators ... vielleicht auch eine kleine Hoffnung, Aufmerksamkeit zu erregen. Aber niemand beachtete mich. Auch andere Willys fanden sich ein. Manche rasten wie der Blitz vorbei, von Angst getrieben. Andere kreisten gemächlicher, aber in sicherem Abstand um das Riesenrad. Ich aber spazierte darauf zu, quer durch die Reihen von Posbis und Anin. Und, was sage ich euch, sie schienen mich nicht einmal wahrzunehmen. Erst als ich mich den eigentlichen Wachtposten näherte, wurde ich bemerkt. Die Anin An fanden es nicht der Mühe wert, mich zum Anhalten aufzufordern. Sie zielten bloß mit ihren Waffen auf mich. Mein Wort, sie hätten mich einfach zerstrahlt. Ohne Warnung, einfach so, wie ein streunendes Tier. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich einzugraben und zu fliehen.“

Es war traurig, aber wahr, daß noch nie in der langen Geschichte der Hundertsonnenwelt die Willys so oft zu Panikreaktionen verleitet wurden. Unzählige Löcher im Bereich von Soltown und den achtzig Kuppeln des Zentralplasmas zeugten davon, überall war der Boden, ob nun naturbelassen oder künstlich beschichtet, förmlich umgeackert. Auch Swetter hatte seine diamantharten Teleskopfüßchen schon etliche Male zum Rotieren gebracht, um sich in subplanetare Sicherheit zu bringen.

„Als wir noch in Andromeda lebten“, sagte er melancholisch, „da hätten wir uns in so einer Situation etwas einfallen lassen. Wir könnten aber noch immer unsere Furcht überwinden und handeln.“

Niemand äußerte sich dazu. Die Willys zogen ihre Stielaugen ein, jene, die aus sich Pseudoköpfen mit Gesichtern von Menschen oder anderen Milchstraßenbewohnern gebildet hatten, wandten diese ab. Sie kaschierten ihre Furcht vor Initiativen mit Desinteresse.

„Als wir noch in Andromeda lebten, da hatten wir noch eigene Namen“, meldete sich Alabaster. „Aber nun gefällt es uns, uns von GAVÖK-Vertretern taufen zu lassen. Ich war in Soltown, das heißt, ich halte mich dort die ganze Zeit über auf, wenn ich nicht gerade hierher komme. Aber ich habe dort keinen einzigen unserer Taufpaten getroffen. Die Stadt ist wie ausgestorben, sieht man von gelegentlichen Posbi-Patrouillen und flankierenden Willys ab. Ich habe alle Privatquartiere und Hotelsuiten abgeklappert, konnte aber keinen einzigen GAVÖK-Vertreter finden. Sie werden alle in subplanetaren Anlagen festgehalten. Und sie werden alle vom Haßplasma und von den davon infizierten Posbis bewacht. Von wem werden wir in Zukunft unsere Namen erhalten? Von den Anin An gewiß nicht. Es soll ja noch weitere Elemente des Dekalogs geben, aber die werden wohl kaum zugänglicher als die Technos sein. Wollen wir nicht versuchen, daß man uns wenigstens die Betreuung der Gefangenen überläßt?“

Ein Tumult entstand, als plötzlich alle Willys durcheinanderredeten und sich in der Aufregung verschiedener Sprachen bedienten.

„Als wir noch in Andromeda lebten, besaßen wir eine gemeinsame Sprache“, rief Swetter über das Stimmengewirr hinweg. „Wollen wir uns doch wenigstens auf Interkosmo einigen.“

Die Willys beruhigten sich allmählich, und die Ordnung stellte sich wieder ein, als einer das Wort ergriff.

„Als wir noch in Andromeda lebten, da hätte mir niemand den Namen Bammel gegeben“, sagte der Willy, der menschliche Gestalt angenommen hatte. „Aber solch einen Bammel habe ich nicht, um die Dinge nicht beim Namen zu nennen. Nicht alle GAVÖK-Vertreter sind Gefangene. Eine Handvoll von ihnen befindet sich in Freiheit und hat den Widerstandskampf aufgenommen. Und einige von uns Willys unterstützen sie dabei.“

Bammels Worten folgte Schweigen.

*

„Als wir noch in Andromeda lebten, da hatten wir niemanden zum Diensten“, fuhr Bammel fort, er plusterte seine Menschengestalt etwas auf. „Jetzt aber sind wir dem Zentralplasma verpflichtet, und wir müssen erkennen, daß Säuglingsschwestern auch unangenehme Pflichten haben. Manchmal heißt dienen auch kämpfen. Wenn ich sage ‚kämpfen‘, dann meine ich nicht, daß wir zur Waffe greifen sollen. Wir können dem Zentralplasma auf vielerlei andere Art und Weise helfen. So auch, wenn wir die freien GAVÖK-Leute unterstützen, die gegen die Herrschaft der Elemente rebellieren.“

Wer von euch kennt die Geschichte von Galto Quohlfahrt und seinen fünfzehn Willys nicht! Wer von euch wollte diesen fünfzehn eifrigen Säuglingsschwestern nicht nacheifern! Machen wir es wie sie, seien wir die Säuglingsschwestern der Widerstandskämpfer. Ich habe keinen solchen Bammel, daß ich es nicht einzugehen wagte: Ich gehöre schon dazu. Ich habe mich Russelwussel und seiner Gruppe angeschlossen. Mein Freund Schlotter gehört auch dazu.“

Wieder riefen die Willys aufgeregt durcheinander. Einige erfaßte Panik, und sie liefen auf ihren Pseudopodien davon. Ein halbes Dutzend von ihnen grub sich einfach ein. An ihrer Stelle gab es nur noch sechs Willyhaufen.

Der Willy an Bammels Seite, der ebenfalls Menschengestalt angenommen hatte, rief so laut er konnte:

„Folgt dem Beispiel, das wir, Bammel und Schlotter, die zwei ängstlichsten Willys, euch geben!“

„Wie stellt ihr euch das vor?“ fragte Tausendkarat, der seinen Namen dem unglaublich harten Belag seiner Teleskopfüßchen verdankte. „Die Rebellen zu unterstützen, das bedeutet, gegen den Willen des Haßplasmas zu handeln, sich gegen die Aggressoren zu stellen. Das kann nicht ohne Kampf abgehen.“

„Als wir noch in Andromeda lebten, da hatten wir den Mut, uns für die Sache des Guten einzusetzen!“ sagte Bammel pathetisch. „Als ich auf dem Weg hierher beim Fingerhut vorbeikam, da habe ich bei mir gedacht: Wie leicht müßten doch die paar Anin An zu überwältigen sein, wenn uns Kämpfernaturen wie die GAVÖK-Leute anführten! In der Tat, den Fingerhut zu zerstören, das wäre für uns ein Kinderspiel. Aber soweit sind wir noch nicht. Zuerst müssen wir die Furcht überwinden. Da uns die Anin An für so harmlos halten, daß sie uns nicht einmal Beachtung schenken, haben wir nichts zu befürchten. Wir können uns frei bewegen und für die Rebellen zumindest harmlose Botendienste verrichten. Wer würde sich das zutrauen?“

Bammel ließ seine Menschenaugen zu Stieläugnen werden und blickte sich um. Drei Willys reckten armähnliche Pseudopodien in die Höhe.

„Immerhin, drei sind besser als keiner“, sagte Schlotter. „Aber wie steht es mit dir, Swetter? Tausendkarat?“

„Ich bin zu alt“, sagte Swetter. „Aber ich werde für die gute Sache reden. Bei jeder unserer Versammlungen. Als wir noch...“

„Ja, ja“, unterbrach Schlotter und wandte sich Tausendkarat zu. „Was ist mit dir?“

„Ich möchte was tun“, sagte Tausendkarat. „Aber es kommt darauf an. Ich möchte nicht, daß

mir zuviel zugemutet wird."

„Ich sagte schon, was es zu tun gäbe“, sagte Bammel. „Einfache Botengänge von der geheimen Schaltzentrale. Ab und zu einen Transportdienst ...“

„Was wäre zu transportieren?“ hakte Tausendkarat ein.

„Kleinere Gegenstände, die du mühelos mit deiner Matte umschließen kannst. Waffen, Verpflegung, technischer Kleinkram und so fort. Vielleicht fällt auch mal ein Täuschungsmanöver an, aber nur wenn du dir das zutraust. Oder ein Test an einem Posbi. Insgesamt schieben wir aber eine ruhige Kugel.“

„Ist das wirklich alles?“ fragte Tausendkarat ungläubig.

„Noch weniger“, behauptete Schlotter.

„Dann mache ich mit.“

„Wer noch?“ fragte Bammel.

Acht weitere Pseudopodien reckten sich in die Höhe.

„Auch! Auch!“ meldete sich da eine krächzende Stimme.

„Wer noch? Warum streckst du keinen Fühler aus, Willy?“

„Darauf kommt es doch nicht an!“

Der Platz hatte sich ziemlich gelichtet, nur noch an die fünfundzwanzig Willys standen herum. Sie wichen zur Seite und gaben den Weg für einen Willy frei, der die Form eines unansehnlichen Fladens hatte.

„Auch mitmachen!“ sagte er mit seiner rauen Stimme, als er vor Bammel und Schlotter stand. Er betrachtete sie aus drei Stielaugen, die ständig zuckten. Sein Sprechorgan in Fladenmitte zuckte ebenfalls.

„Wer bist du denn?“ fragte Bammel.

„Vergessen“, sagte der entstellte Willy.

„Ist das dein Name? Kannst du dich nicht in normaler Gestalt zeigen?“

„In Vergessenheit geraten“, sagte der Willy bedauernd. „Auf Flucht vor Anin An Schock bekommen. Eingegraben. Versteckt geblieben. Gerade erst herausgekommen. Mitgehört - mitmachen.“

„Ich fürchte nur, du wirst uns nicht viel nützen können“, sagte Schlotter. „Für dieses Unternehmen brauchen wir ganze Willys.“

„Ganzer Willy steht da!“ sagte der Fladenförmige, fuhr zwei Pseudopodien aus und trommelte sich damit auf den Körper. „Ganzer Willy, ja, ja. Willy ohne Angst, ganz bestimmt.“

Schlotter seufzte, ein Laut, den er von dem terranischen GAVÖK-Vertreter annahm, den er in Soltown betreut hatte.

„Okay, wir nehmen dich“, beschloß Bammel. „Da du deinen Namen vergessen hast, nennen wir dich vorerst ... Vergessen.“ Schlotter raunte er zu: „Was für eine bessere Tarnung gibt es denn schon für einen Willy, als sich doof zu stellen?“

„Dickunddoof wäre auch ein besserer Name für ihn als Vergessen“, meinte Schlotter. „Wenn du ihn schon mitnehmen willst, dann wirst auch du dich um ihn kümmern. Und du wirst deinen Entschluß gegenüber Russelwussel verantworten müssen.“

„Der hat, wie bekannt, selbst eine Macke“, sagte Bammel. Er wandte sich dem Fladenförmigen zu. „Wir nehmen dich auf Probe mit. Wenn du dich bewährst, dann gehörst du zu uns ... Dickunddoof.“

„Was ist zu tun?“ fragte der Fladenförmige voller Tatendrang. „Posbis vom Haßplasma befreien? Das Riesenrad zerstören? Den Fingerhut sprengen? Kazzenkatt killen?“

„Nun mal langsam, Dickunddoof“, sagte Bammel beschwichtigend. „Zügle deinen Tatendrang. Wir fangen klein an. Zuerst müssen wir versuchen, unbemerkt in die subplanetaren Anlagen einzudringen. Das ist nicht weiter schwer, weil wir uns frei bewegen können. Wir haben fast unumschränkte Narrenfreiheit. Wir trennen uns und treffen uns am Knotenpunkt Morgenröte. Das ist der Deckname für den Terminal AD-XD 7 unter dem gleichnamigen Landequadrat des Raumhafens. Knotenpunkt Morgenröte liegt zwischen Soltown-Süd und Plasmakuppel Vierunddreißig. Habt ihr das intus?“

Die Willys bestätigten es. Nur der Fladenförmige äußerte sich nicht.

„Hast du mich verstanden?“ fragte Bammel.

„Morgenröte ist ein schöner Name, möchte Morgenröte heißen“, sagte er.

„Dickunddoof ist gut genug für dich“, sagte Bammel. „Du bist ja wirklich blöder als das Zentralplasma erlaubt. Na schön, du kannst mit mir kommen.“

Swetter blieb allein zurück.

Er sagte zu sich selbst:

„Als wir noch in Andromeda lebten, hätten wir uns den Invasoren wie ein Willy entgegengeworfen...“

2.

Russelwussel befürwortet den Widerstandskampf, und Russelwussel ist damit einverstanden, daß seine Artgenossen Stalion Dove, Morkenschrot und G'irp darin unterstützen. Er hätte es eigentlich nicht für möglich gehalten, daß sich Willys zu solchen, für sie geradezu heroischen Taten, hinreißen lassen würden.

Das ist einmalig, er ist stolz auf seine Artgenossen.

Aber er ist auch ein wenig in Sorge. Er weiß nämlich, daß einiges nicht stimmt. Es ist kein bloßer Verdacht, er hat die Gewißheit. Er ist nur noch nicht in der Lage, den Beweis für die sich anbahnende Schurkerei zu erbringen.

Darum kann er sich weder Dove noch irgendeinem Willy anvertrauen.

Er muß vorerst abwarten, beobachten, Indizien sammeln. Wenn er genügend Belastungsmaterial beisammen hat, dann wird er handeln.

Er ruft sich die Geschehnisse in Erinnerung, wie er sie teilweise selbst erlebt und teilweise über das Computernetz mitbekommen hat.

Kazzenkatt - lenkende Kraft im Dekalog der Elemente - hat die Hundertsonnenwelt im Handstreich genommen. Die vorangegangene Raumschlacht gegen die 5000 GAVÖK-Schiffe war nur ein Geplänkel, ein Ablenkungsmanöver gewesen. Daß dabei einige Raumschiffe dem Element der Kälte zum Opfer fielen, war für den Ausgang des Kampfes ohne Bedeutung gewesen. Letztlich hatte der Einsatz des Sakoders den Ausschlag gegeben.

Dieser Sextadim-Aktivkodierer hatte beim Zentralplasma einen Haßbefehl ausgelöst und die Posbis, wie einst im 22. Jahrhundert, zu Feinden aller lebenden Wesen werden lassen. Am Nordpol der riesigen MASCHINE ACHT montiert, hatte dieses fingerhutähnliche Gerät mit seiner aktivkodierten Sextadimstrahlung nicht nur alle 10000 Fragmentraumer erreicht, sondern auch das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt.

„Seid ihr das wahre Leben?“ Diese provokante und von Lebewesen nicht positiv zu beantwortende Frage erging unzählige Male an alle GAVÖK-Vertreter. An jene, die die Raumschiffe besetzt hatten, und an jene, die auf der Hundertsonnenwelt stationiert waren.

Russelwussel hat sie immer und immer wieder gehört, und sie klingt ihm noch im Ohr. Die Folge war, daß alle GAVÖK-Schiffe fliehen mußten und daß die Gesandten der Milchstraßenvölker auf der Hundertsonnenwelt gefangen genommen wurden.

Inzwischen ist der Sakoder wieder auf der Hundertsonnenwelt abgestellt worden. Der Kegelstumpf mit einer Höhe von 120 Metern und einem Durchmesser von 60 steht scheinbar nutzlos in der Nähe des „Riesenrads“. Er scheint nicht mehr gebraucht zu werden, denn inzwischen hat Kazzenkatt das Plasma mit veränderter ÜBSEF-Konstante durch ein regelrechtes Haßplasma ersetzen lassen.

Das Haßplasma regiert die Hundertsonnenwelt.

Russelwussel fragt sich, warum der Fingerhut immer noch von Anin An bewacht wird, wo er doch offensichtlich nutzlos geworden ist. Aber das ist eine der Fragen, die er nicht beantworten kann.

Vielleicht ist eine solche Antwort auch nicht von Bedeutung, Russelwussel kann es nicht sagen.

Das Riesenrad ist dagegen von enormer Wichtigkeit. Es ist ein blau leuchtendes Kristallgebilde, steht aufrecht und hat einen Durchmesser von 1500 Metern. Der Reifen und die acht Speichen sind

achtzig Meter dick, die Nabe ist mit 50 Meter Durchmesser dagegen unterproportioniert. Aber dafür golden ... Egal, insgesamt ein imposanter Anblick. Kein Wunder, daß die meisten Willys es bei diesem Riesenrad mit der Angst zu tun bekommen.

Man weiß ja, daß es sich um einen Sperrfeldgenerator handelt, der im Umkreis von 500 Lichtjahren für Strukturstörungen im Linear- und Hyperraum sorgt und somit Überlichtflüge unmöglich macht. Es sei nur am Rand vermerkt, daß die Schiffe des Dekalogs, Fragmentraumer dazugerechnet, ein Zusatzgerät besitzen, das die Wirkung des Sperrfeldgenerators aufhebt.

Für andere Raumschiffe ist die Hundertsonnenwelt nicht zu erreichen.

Und dann gibt es noch die Regenbogenkugel als dritte Einrichtung fremder Übertechnik. Auch sie nötigt den Willys verständlicherweise großen Respekt ab. Die Regenbogenkugel ist ein von Kazzenkatt gern benutzter Transmitter - ein sogenannter Pedotransmitter, wie Russelwussel inzwischen weiß. Durch diesen Pedotransmitter ist das Haßplasma zur Hundertsonnenwelt geflossen...

Welche Schlußfolgerungen kann Russelwussel aus diesen Überlegungen ziehen? Ganz einfach: Aller schlechten Dinge sind drei!

Nicht die Schwärme der Elemente des Raumes, nicht die Geisteselemente und nicht einmal das den Leerraum bedrohende Element der Kälte sichern Kazzenkatt die Hundertsonnenwelt. Das Lenkungselement verdankt es einzig und allein seinen drei hochtechnischen Hilfsmitteln, daß er seine Stellung halten kann.

Wenn die 5000 GAVÖK-Schiffe mit Verstärkung aus der Milchstraße kommen, gibt es für sie in 500 Lichtjahren kein Weiter mehr. Gäbe es dagegen keinen Sperrfeldgenerator, könnte eine gewaltige galaktische Streitmacht die Hundertsonnenwelt förmlich überschwemmen. Darunter auch jene 25000 Fragmentraumer der Posbis, die in die galaktische Eastside entsandt wurden.

Und gäbe es keinen Pedotransmitter, könnte kein weiteres Haßplasma mehr zur Hundertsonnenwelt gebracht werden.

Und ohne den Sakoder bestünde keine Gefahr mehr, daß sie beim Plasma den Haßbefehl neuerlich auslösen könnten.

Russelwussel weiß all das, und es steht außer Frage, daß sich auch ein strategisches Genie wie Kazzenkatt darüber im klaren ist.

Nun versetze er sich in die Lage dieses genialen Feldherrn. Kannst du das, Russelwussel?

Ein Feldherr denkt in großen Maßstäben, aber eigentlich dürfte er das Gefühl für die kleinen Details nicht verlieren. Und im kleinen tut sich einiges.

Da haben drei GAVÖK-Vertreter die Freiheit erlangt, eine vergessene Schaltzentrale besetzt und sich unbemerkt ans Computernetz angeschlossen. Und es flitzten rührige Matten-Willys herum, bringen aus Soltown und anderen Quellen Nachschub der verschiedensten Art heran und halten Posbis und Anin An, Krieger und Generäle des großen Feldherrn, zum Narren.

Sind das nur Insektenstiche, die der Riese nicht spürt?

Er glaubt nicht daran, und Russelwussel sagt es sich laut vor: „Er glaubt nicht daran.“ Er weiß es besser. Er weiß, daß der Riese auch im kleinen mitmischt. „Er weiß nur nicht, was für eine Schurkerei der große Feldherr Kazzenkatt plant.“

Das muß er noch herausbekommen, bevor er sich irgend jemandem mitteilen kann. Er muß es beweisen. Aber - Vorsicht!

Er muß es beweisen, sonst ist er frühzeitig ein toter Matten-Willy.

Aber er muß tapfer sein. Er ist auf sich allein gestellt. Er muß die Spielregeln des Gegners annehmen. Intrige mit Gegenintrige durchkreuzen. Er hofft nur, daß er es auch durchhält.

„Ich muß mich zusammenreißen!“ Er darf sich nichts anmerken lassen. Niemand darf Verdacht schöpfen!

*

„He, Russelwussel, schlafst du?“ fragte Erewan und stieß den Anführer der Matten-Willys mit einem Pseudoarm an.

„In der Tat, er hat ein wenig geträumt“, sagte Russelwussel, der Blick seiner Stielaugen klärte

sich. „Manchmal ist es wichtig, sich auf diese Weise zu stimulieren, sich mögliche Entwicklungen bildhaft vorzustellen.“

„Ich weiß auch so, was passiert, wenn wir nicht höllisch aufpassen“, sagte Erewan. Er war einer der ersten Willys, die zu Russelwussels Widerstandsgruppe gestoßen waren. „Wir sind da, um Exer Flankenschutz zu geben und die Aufmerksamkeit der Posbis und Anin An abzulenken.“

„Schon gut“, sagte Russelwussel. „Er weiß selbst, was zu tun ist.“

Sie waren zu dritt - eigentlich zu viert - vom geheimen Stützpunkt nach Soltown aufgebrochen. Russelwussel, Erewan und Exer, drei Willys, die scheinbar nur die Neugierde trieb. Nach einer kurzen Umschau in Soltown und der Requirierung einiger Waffen, statteten sie dem Raumhafen einen Besuch ab, auf dem einige der nutzlos gewordenen GAVÖK-Raumschiffe abgestellt waren.

Es sah so aus, als schlenderten die drei Willys ziellos zwischen den Raumschiffen umher. Die Überwachungssysteme konnten es gewiß nicht registrieren, daß Exer in der Schleuse einer geparkten Space-Jet einen blinden Passagier ablud, den er zuvor unter seinem Körpermantel versteckt getragen hatte.

Exer war in Wirklichkeit ein überaus schmächtiger Willy, sein Körper besaß aber einen außergewöhnlichen Dehnungsfaktor. Wenn er nun als besonders großer und gewichtiger Willy erschien, lag das daran, daß er in sich einen Oxtorner trug.

„Hol mich in fünf Minuten wieder ab“, hatte Stalion Dove dem Willy aufgetragen, nachdem er ihn in der Schleuse der Space-Jet abgesetzt hatte. Danach wanderten die drei Willys von einem Landequadrat zum anderen, kehrten aber nach fünf Minuten zur Space-Jet zurück. Stalion Dove kam heraus und ließ sich wieder von Exer ummanteln.

Eine Patrouille von zwanzig Posbis, die die Raumschiffe mit Individualtastern nach Id-Mustern von Lebewesen absuchten, kümmerte sich überhaupt nicht um die drei Willys.

„Und jetzt zum dritten Teil unseres Experiments“, trug Stalion Dove seinem Träger-Willy auf. „Marschiert schnurstracks in Richtung Sperrfeldgenerator. Geht so nahe wie möglich heran.“

„Was ist so nahe wie möglich?“ erkundigte sich Exer unbehaglich. Wenn sie unter sich waren, ließ er für Dove eine Körperlappé offen. In der Nähe von Posbis fuhr er eine Art Schnorchel aus, durch die der Oxtorner atmen konnte. „Was ist, wenn ich in Panik gerate und mich eingraben muß? Das kann ich unmöglich zusammen mit dir. Du bist mir einfach zu schwer.“

„Überlaß alles nur Russelwussel“, sagte Dove.

„Er wird das schon machen“, sagte Russelwussel.

Sie bewegten sich gemächlich über das freie Feld. Erewan, der nach einer fiktiven terranischen Radiostation so hieß, weil er nie um Ausflüchte verlegen war, hielt sich auf Exers linker Seite. Er blähte seinen Körper so gut es ging auf, um den Träger-Willy nicht zu voluminös erscheinen zu lassen.

„Es scheint zu klappen“, meinte Russelwussel, als sie das freie Feld hinter sich ließen und nur noch zwei Kilometer vom blau leuchtenden, kristallenen Riesenrad entfernt waren.

Plötzlich kam ein schwerer Posbi herangerast. Er war groß wie ein terranischer Flugpanzer und hatte die Form eines Fragmentraumers. Das heißt, er sah aus wie das willkürliche Sammelsurium von technischen Apparaturen. Aber trotz seiner ungewöhnlichen Ausmaße handelte es sich nur um eine einzelne Posbi-Einheit, deren Plasmakomponente nicht größer als die eines herkömmlichen Posbis war. „Herkömmlich“, war natürlich ein dehnbarer Begriff, denn Form und Größe der Posbis war zweckgebunden, und so vielfältig ihre Einsatzbereiche waren, war auch ihr Aussehen. Aber in der Regel waren sie nicht größer als drei Meter.

Solche monströsen Posbis wie diesen gab es nur wenige. Er schoß fast lautlos auf seinen Antigravfeldern auf sie zu und versperrte ihnen den Weg. Die drei Willys wollten nach links ausweichen, aber der Posbi wandte sich in dieselbe Richtung.

„Seid ihr das wahre Leben?“ fragte er plötzlich mit knarrender Stimme.

Erewan und Exer erstarrten vor Schreck. Das war ihnen noch nicht passiert, sie wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Bisher waren Willys völlig unbeachtet geblieben.

Nur Russelwussel bewahrte die Ruhe.

„Was für ein Glück!“ rief er euphorisch. „Und das mich! Das mich! Endlich findet er Beachtung. Können wir dienen? Gibt es für mir und Freunde etwas zu tun?“

„Seid ihr das wahre Leben?“ wiederholte der Posbi. Dabei fuhr er das Zielrohr eines schweren Strahlers aus. „Seid ihr das wahre Leben?“

Dove spürte, wie Exer zitterte. Er war darauf gefaßt, daß der Willy ihn einfach ausladen und sich in Rotation versetzen würde. Er packte seine Waffe fester, bereit, den Kampf gegen das Posbi-Ungetüm aufzunehmen.

„Prinzipiell wäre diese Frage mit einem Ja zu beantworten, da wir Lebewesen sind“, erklärte Erewan ausweichend, „aber gemessen am Grad der Aufmerksamkeit, die man uns angedeihen läßt, gibt es uns eigentlich gar nicht.“

„Er möchte dienen“, sagte Russelwussel, „und seine Freunde auch. Wir...“

„Ihr seid das wahre Leben“, stellte der Posbi fest und glitt auf seinem Antigravpolster zur Seite. Der Weg war frei.

Das überraschte die Willys noch mehr als die Tatsache, daß sie von dem Posbi gestellt worden waren. Aber noch größer als ihre Verblüffung war die Erleichterung darüber, daß sie passieren durften. Schneller als zuvor setzten sie ihren Weg fort.

„Ich kann nicht mehr“, sagte Exer. „Noch einmal stehe ich das nicht durch.“

„Brechen wir das Experiment ab“, entschied Stalion Dove. „Bringt mich nach unten. Ich finde, daß sich der Posbi reichlich seltsam verhalten hat. Was mag der Grund dafür sein?“

„Sollen wir es herausfinden?“ bot Russelwussel an.

Bevor Dove eine Antwort geben konnte, hatte ihn Exer wieder völlig eingehüllt und nur das Atemrohr offengelassen. So schnell er konnte, begab sich der Willy zum nächsten Einstieg in die subplanetaren Anlagen. Dort lud er den Oxtorner einfach aus und machte sich wortlos davon.

„Oje“, sagte Erewan betrübt. „Ob wir Exer jemals wiedersehen? Hoffentlich macht er nicht die anderen Willys kopfscheu.“

„Das glaubt er nicht“, sagte Russelwussel. „Wenn Exer sich die Sache überlegt, muß er zu dem Schluß kommen, daß von dem Posbi keine Gefahr drohte.“

„Wieso bist du da so sicher?“ fragte Dove und streckte sich.

„Das Verhalten des Posbis läßt nur den Schluß zu, daß er fehlgeschaltet ist“, sagte Russelwussel. „Die andere Möglichkeit wäre, daß seine biologische Komponente nicht aus Haßplasma besteht. Nachdem er uns, wenn ich so sagen darf, die Gretchenfrage gestellt hat, hätte er uns angreifen müssen. Da er es nicht getan hat, vermute ich, daß er uns etwas zu verstehen geben wollte.“

Stalion Dove nickte nachdenklich.

„Es hat tatsächlich den Anschein, als sei dieser Posbi nicht den Zwängen des Haßplasmas unterworfen. Aber wie ist das zu erklären? Es ist unmöglich, daß man vergessen hat, bei diesem einen Posbi die Bio-Komponente durch Haßplasma zu ersetzen.“

„Da gibt er dir recht“, sagte Russelwussel. „Aber du kennst meine Theorie, daß man über die hypertoyktische Verzahnung der Posbis den Plasmazusatz ausschalten könnte, so daß sie zu einfachen Robotern würden. Das wurde in der Vergangenheit bereits praktiziert. Und es würde wieder funktionieren.“

„Ich kenne den Präzedenzfall“, sagte Dove schnell, um sich die Wiederholung der Geschichte zu ersparen, die ihm Russelwussel erzählt hatte.

Demnach war es während der Schwarmkrise im Jahre 3442 einigen abtrünnigen USO-Spezialisten gelungen, das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt lahmzulegen. Sie hatten den Bioponblock zwischen dem organischen Plasma und dem rein mechanischen Riesengehirn, die Hyperinpotonik, unterbrochen. Nachdem das Zentralplasma ausgeschaltet war, brauchten sie nur die Hyperinpotonik in ihrem Sinn umzuprogrammieren.

Das war natürlich ein verlockender Gedanke, der jedoch angesichts der wachsamen Anin An undurchführbar war.

„Hier liegt die Sache anders“, sagte Dove. „Der Posbi, der die Gretchenfrage stellte, war ganz sicher nicht auf seine robotischen Funktionen reduziert. Als Roboter hätte er mechanisch gehandelt. Er wäre also gar nicht in der Lage gewesen, auch ein Zeichen zu geben.“

„Das ist wahr, daran hat er nicht gedacht“, mußte Russelwussel eingestehen. „Aber es lohnt sich, der Sache auf den Grund zu gehen.“

„In Ordnung“, stimmte Dove zu. „Ich meine auch, daß ihr euch diesen Posbi genauer ansehen solltet. Wer weiß...“

Dove wurde durch wüstes Geschrei unterbrochen.

„Gefahr! Sie sind hinter mir her. Sie machen Jagd auf die Willys!“

*

Exer, der in plötzlicher Panikreaktion davongelaufen war, tauchte in dem weitläufigen Fördertunnel auf. Hinter ihm tat sich ein Schacht auf, und der monströse Posbi, der ihnen zuvor den Weg verstellte, kam herabgeschwebt.

Stalion Dove holte seine Waffe hervor und suchte Deckung in einer Wandnische.

Eine Falle! durchzuckte es ihn. Er hatte eigentlich seit ihrer Befreiung ständig damit gerechnet, daß Kazzenkatt ihre Flucht entdeckte. Sie hatten zwar nachträglich einige Sicherheitsmaßnahmen getroffen, aber es war nicht ausgeschlossen, daß die Tarnung lückenhaft war.

„Posbis jagen mich!“ erklärte Exer, als er Russelwussel und Erewan erreichte. „Wir müssen fliehen.“

„Er hätte nicht für möglich gehalten, daß das eine Falle ist“, meinte Russelwussel irritiert. Er baute sich vor Dove auf und bildete einen lebenden Sichtschutz, hinter dem Dove sich bis zum nächsten Seitengang zurückziehen konnte.

Bevor er um die Ecke bog, blickte er an Russelwussel vorbei und sah den monströsen Posbi rasch näher kommen. Aber er war nicht allein. Vor ihm, gerade so als treibe er sie vor sich her, schwebten zehn weitere Posbis auf ihren Prallfeldern durch den Tunnel. Sie waren nur zwei Meter groß und mit einer Reihe von Waffensystemen bestückt. Posbis, die nur auf Kampf ausgerichtet waren.

Sie strebten so zielsicher vorwärts, daß es eigentlich keinen Zweifel an ihren Absichten geben konnte. Dove fragte sich, ob sie ihn bereits geortet hatten, oder ob sie es bloß auf die Willys abgesehen hatten.

„Da hinein!“ Erewan stieß Dove in einen Antigravschacht, und sie glitten darin in die Tiefe. Zwei Etagen tiefer sprangen sie aus dem Schacht und fanden sich in einem Quertunnel.

„Wir müssen uns vom Stützpunkt fernhalten“, erklärte Dove. „Wenn es uns schon an den Kragen geht, müssen wir wenigstens die anderen schützen.“

Sie rannten den Tunnel hinunter. Exer eilte ihnen weit voraus, Russelwussel und Erewan hielten mit Dove Schritt.

„Ihr seid schneller, bringt euch in Sicherheit“, erklärte Dove. Er hatte schon seinen Mikrogravitator ausgeschaltet, um nicht den 4,8 g ausgesetzt zu sein und rascher vorwärts zu kommen. Aber mit den quirligen Matten-Willys konnte er nicht mithalten.

„Wir bleiben bei dir“, entschied Russelwussel. Er richtete im Laufen seine Stieläugen nach hinten und meinte überrascht: „Die Kampftruppen folgen uns nicht durch den Schacht. Vielleicht hatten sie es gar nicht auf uns abgesehen ...“

Ein Aufschrei von Exer ließ ihn verstummen. Der völlig verstörte Willy, der bereits an einer Kreuzung abgebogen war, kam aus dem Seitentunnel zurück.

„Sie haben uns den Weg abgeschnitten!“ rief er aufgeregt. „Eine Rampe ist heruntergeklappt, und über diese kommen sie.“

Sie trafen an der Kreuzung mit Exer zusammen. Für einen Moment bildeten die drei Willys ein unentwirrbares Knäuel, bevor sie sich aufragten und mit ihren Körpern einen Sichtschutz vor Dove errichteten.

Aber da war es bereits zu spät. Für einige Sekunden hatte Stalion Dove völlig frei dagestanden, so daß ihn die Posbis einfach nicht übersehen konnten.

„Jetzt müssen wir kämpfen!“ entschied Dove. Seine einzige Hoffnung war, daß die Posbis ihre Entdeckung nicht sofort weitergegeben hatten.

„Uns rettet nur die Flucht!“ jammerte Exer.

„Hiergeblieben“, Dove zog ihn an einem Stielauge zurück. „Russelwussel! Erewan! Ihr müßt

jetzt die Waffen gebrauchen, die ihr aus Soltown mitgebracht habt." Er wußte, welche Hemmschwelle es für die friedfertigen Willys beim Waffengebrauch gab, überhaupt bei Anwendung von Gewalt. Darum sagte er: „Ihr seid nicht Säuglingsschwestern dieser Posbis. Das sind eure Feinde!"

Sein Appell fruchtete nichts. Russelwussel und Erewan entleerten die Ausrüstungsgegenstände, die sie in sich getragen hatten, einfach zu Boden. Sie standen wie gelähmt da.

Und die Posbis kamen drohend näher, gefolgt von dem monströsen Gebilde des Mehrzweck-Posbis. Dove erschien er wie eine graue Eminenz, die die Kampftruppen steuerte. Er hob die Waffe und nahm Ziel.

Aber bevor er abdrücken konnte, geschah etwas ganz und gar Seltsames. Die Kampf-Posbis hielten an, machten kehrt und wandten sich ihrem wuchtigen Anführer zu.

„Also doch!" entfuhr es Dove. Er kam sich vor wie bei einem Exekutionskommando, bei dem er und die drei Willys die Delinquenten waren. Für ihn hatte es den Anschein, als solle ihre Hinrichtung nach einem ganz bestimmten Zeremoniell ablaufen.

Dennoch, oder gerade deswegen, konnte er von seiner Waffe keinen Gebrauch machen.

Trotz seiner Erfahrung mit Posbis, deren Verhaltensweise er zu kennen glaubte, hatte er etwas Vergleichbares noch nicht erlebt.

Er war wie hypnotisiert, und nun erkannte er, daß es den Willys nicht anders ging. Nicht die Angst lahmt sie, sondern sie waren von dem sich bietenden Schauspiel gebannt.

Die zehn Kampf-Posbis hatten vor dem Mehrzweck-Posbi Aufstellung genommen, mit der Rückseite zu Dove und den Willys. Jetzt drehten sie sich wie auf Kommando um 180 Grad, ihre Waffen richteten sich auf die Gejagten.

Dove schreckte entsetzt aus seiner Betrachtung hoch, als sich die Situation so schlagartig und unerwartet zu ihren Ungunsten veränderte. Der Oxtorner hätte nicht zu sagen vermocht, was es gewesen war, das falsche Hoffnungen in ihm geweckt hatte. Wie auch immer, nun wurde ihm zu spät bewußt, daß er alles andere als ein unbeteiligter Zuschauer war. Er konnte die Waffe nicht wieder rechtzeitig in Anschlag bringen.

Als ein Energieorkan aufbrandete und den Tunnel durchflutete, schloß Dove ergeben die Augen. In einem panoramatischen Erlebnis sah er alle bisherigen Ereignisse noch einmal mit seinem geistigen Auge vor sich. Es hätte alles gutgehen können, er hatte so große Pläne gehabt, wenn nicht...

Die blendende Grelle, die selbst durch seine Lider gedrungen war, erstarb.

Und jetzt bin ich tot?

Er öffnete die Augen und sah zwischen sich und dem Mehrzweck-Posbi die ausgeglühten Wrackteile der zehn Kampf-Posbis. Der Mehrzweck-Robot schwieb näher, setzte über die Überreste der von ihm zerstrahlten Posbis hinweg.

Die Willys, das registrierte Dove verwundert, nahmen alles mit geradezu stoischer Ruhe hin. Auch als der Mehrzweck-Posbi vor ihnen anhielt und mit knarrender Stimme sagte:

„Ihr seid das wahre Leben. Ich mußte euch ein deutliches Zeichen geben, sonst hätten ihr mir nicht vertraut."

Dove war viel zu verwirrt, um Erleichterung über diesen glücklichen Ausgang empfinden zu können. Und er stand noch zu sehr unter dem Eindruck des Todeserlebnisses.

„Der Posbi wird uns begleiten", erklärte Russelwussel. „Er ist auf unserer Seite."

Dove war einverstanden.

*

G'irp wollte schier ausflippen, als er den Koloß auf dem Monitor zu sehen bekam.

„Was ist denn das?" rief er mit schriller Stimme aus, die nahe daran war, in den Ultraschallbereich zu kippen. Es fehlte nicht viel, und er hätte seinen grauen Körperflaum aufgestellt. Sein Tellerkopf pendelte aufgeregt hin und her, die vier Katzenaugen, die den Mehrzweck-Posbi fixierten, waren der einzige ruhende Pol an ihm.

„Das ist Goliath", erklärte Stalion Dove schmunzelnd. „Ich weiß nicht, welche Bezeichnung er

wirklich hat, aber ich gebe meinen Mitarbeitern gerne markante Namen."

„Ja, ich weiß ... Mitarbeiter?“ Die Stimme des Blues wurde noch um eine Oktave höher. „Das ist, wenn mich nicht alles täuscht, ein Posbi. Er ist mit Haßplasma infiziert. Er muß ein Spion sein. Er wird uns verraten.“

„Goliath hat uns gerettet.“ Stalion Dove erzählte den Vorfall in dem Transporttunnel. Dann fügte er hinzu: „Ich habe alle Möglichkeiten bedacht. Goliath kennt unser Versteck nicht. Und er ist damit einverstanden, sich einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.“

Morkenschrot, der Dienst an den Terminals hatte, kam herein. Er hatte aus dem Überwachungsraum alles mitgehört. Als der Überschwere den Grund für G'irps Aufregung auf dem Bildschirm sah, fragte er:

„Wie ist es möglich, daß ein Posbi zu einem Überläufer wird?“

„Das werden wir noch herausfinden“, antwortete Dove. „Ich habe selbst noch keine Erklärung dafür. Jedenfalls steht fest, daß es sich um keine Störung seines Bioponblocks handelt. Er reagiert nicht wie ein Roboter, sondern wie ein Posbi, der nur nicht dem Haßeffekt unterworfen ist. Andererseits ist es unwahrscheinlich, daß er vom Haßplasma verschont geblieben ist.“

„Ein interessantes Phänomen“, stellte Morkenschrot fest. „Wenn wir herausfinden, was ihn zum Überläufer gemacht hat, könnten wir vielleicht noch weitere Posbis auf unsere Seite bringen.“

„Ich habe die Untersuchung Russelwussel und seinen Willys überlassen“, sagte Dove. „Wenn Goliath kein Trojanisches Pferd ist, dann stehen uns mit ihm ungeahnte Möglichkeiten offen. Er ist mit allen technischen Raffinessen ausgerüstet, ein wahres Prunkstück. Und er besitzt sogar eine leistungsstarke Hyperkomeinrichtung.“

Morkenschrot war beeindruckt.

„Goliath kommt uns wie gerufen. Weil wir gerade von Hyperfunk reden. Ich hab' da was, das du dir unbedingt anhören mußt.“

Dove folgte dem Überschweren in den Überwachungsraum. Es handelte sich um das Herz der Schaltzentrale, die Dove reaktiviert hatte. Mit Hilfe der Matten-Willys hatte er fast alle Funktionen in Betrieb genommen, allerdings nur in einer Richtung. Sie waren an das Computernetz angeschlossen und hatten Zugang zu allen Daten, die beim Zentralplasma einliefen. So waren sie über alle Aktionen des Gegners informiert. Sie hörten auch die Hyperfunkfrequenzen ab und wußten so über die Verteilung der Kräfte im Raum Bescheid. Sie konnten jedoch nicht selbst aktiv werden, weil jeder von ihnen ins Computernetz eingegebene Impuls zu seinem Ursprung zurückverfolgt werden konnte und ihr Versteck unweigerlich verraten hätte.

Aber mit Goliath stand ihnen nun ein autarker Hyperfunksender zur Verfügung.

„Hör dir das an“, sagte Morkenschrot und spielte ein Tonband ab. „Ich habe es aufgenommen, während du dich in Soltown vergnügtest. Was gibt es dort an Attraktionen?“

„Ich habe ein Bad genommen“, sagte Dove genüßlich, während er den Funksignalen aus dem Lautsprecher lauschte. Morkenschrot ging darüber hinweg und erklärte:

„Der Funkverkehr hat zwischen dem Zentralplasma und Fragment-raumern stattgefunden, die sich außerhalb der Sperrzone befinden, also aus der Milchstraße vorgestoßen sind. Ich habe nur den letzten Teil in Lautsprache übertragen lassen. Das Vorgeplänkel ist uninteressant. Die unbeeinflußten Posbis verlangen darin nur eine Identifikation des Zentralplasmas - die sie natürlich nicht bekommen können - und Aufhebung des Sperrfelds. Weiter bestehen sie darauf, daß fünfundzwanzigtausend Fragmentraumer die Hundertsonnen-welt anfliegen dürfen. Das sind alle in der Milchstraße stationierten Boxen.“

„Dann hat deine Flotte also die Milchstraße erreicht“, sagte Dove erleichtert. Morkenschrot war Oberbefehlshaber aller im Raum der Hundertsonnenwelt stationierten GAVÖK-Verbände gewesen. Dabei handelte es sich um insgesamt 5000 Raumschiffe, denen letztlich nur die Flucht in die Milchstraße übriggeblieben war. Einige Einheiten waren während der Raumkämpfe verlorengegangen, andere fielen dem Element der Kälte zum Opfer. Aber es war beruhigend zu wissen, daß das Gros die Milchstraße erreichte und Verstärkung holen würde. Damit rechneten sie fest, denn ohne Aussicht auf Unterstützung von außen, wäre ihr Widerstandskampf sinnlos gewesen. Dove fragte: „Hast du Nachricht von GAVÖK-Einheiten erhalten?“

Der Überschwere schüttelte seinen wuchtigen Kopf.

„Ich nehme an, daß die Fragmentraumer die Vorhut sind, die die Lage sondieren sollen. Paß jetzt auf, das ist die Antwort des Haßplasmas.“

Aus dem Lautsprecher erklang eine gut modulierte Stimme, die sagte:

„Hier spricht das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt! Es ergeht an alle Posbi-Einheiten der Befehl, sich des wahren Lebens zu entsinnen. Das wahre Leben wird vom Zentralplasma definiert. Alle Posbis haben dem Zentralplasma absoluten Gehorsam zu leisten. Das Zentralplasma hat einen Pakt mit dem Dekalog der Elemente geschlossen. Die Elemente sind das wahre Leben. Jeder Widerstand gegen das wahre Leben bedeutet Verrat gegen das Zentralplasma. Das Zentralplasma befiehlt allen Posbi-Einheiten, die Kampfhandlungen gegen den Dekalog einzustellen!“

Morkenschrot schaltete ab.

„Da hast du es“, sagte er.

„Die unbeeinflußten Posbis werden dem Befehl nicht nachkommen“, erwiederte Dove. „Sie wissen über den Dekalog der Elemente Bescheid und sind sich darüber im klaren, daß die Hundertsonnenwelt vom Dekalog regiert wird.“

„Schön und gut“, sagte Morkenschrot. „Ich wollte auch etwas anderes demonstrieren, nämlich daß Kazzenkatt die Hundertsonnenwelt fest in der Hand hat. Und dann kommst du mit Goliath, der angeblich ein Überläufer ist...“

„Er hat's!“ erklang eine aufgeregte Stimme, und dann tauchte Russelwussel auf. „Er hat die Lösung gefunden. Goliath ist in Ordnung. Das hat nichts mit der hypertoyktischen Verzahnung innerhalb der Bioponblocks zu tun. Die funktioniert, ebenso wie die semiorganischen Nervenleiter. Die Veränderung hat am Plasmazusatz selbst stattgefunden. Es baut den Haß in einem progressiven Wandlungsprozeß ab und normalisiert sich. Die negative Komponente ist, zumindest bei Goliath, nur vorübergehend gewesen.“

„Wir werden Goliath noch einigen Tests unterziehen“, sagte Dove. „Aber wenn du recht hast, dann liegt es nahe, daß noch weitere Posbis zu Überläufern werden. Es wird deine Aufgabe sein, nach solchen Ausschau zu halten.“

„Das wird er machen.“

Russelwussel hatte sich kaum zurückgezogen, als eine Schar Willys in die Zentrale platzte.

„Was ist das? Ein Überfall?“ herrschte Morkenschrot den Willy an der Spitze der Horde an. „Ihr solltet inzwischen etwas Disziplin gelernt haben.“

„Aber ich bin's doch, Bammel, der Willywerber“, sagte der Matten-Willy und nahm humanoide Gestalt an. „Ich bringe über ein Dutzend Neulinge. Alles Willys, die sich in den Dienst der guten Sache stellen wollen.“

Bevor sich Morkenschrot oder Dove dazu äußern konnten, wurden sie von G'irp gerufen, dessen Aufgabe es eigentlich gewesen wäre, die Willys in ihre Aufgaben einzuschulen. Aber der Blue, der verbissen um eine Führungsposition kämpfte, tat nie das, für das er eingesetzt wurde. Als die beiden seinem Ruf folgten, fanden sie ihn an der Galerie der Monitore.

„Da, seht!“ rief er und deutete auf einen Bildschirm. „Was haltet ihr davon?“

Auf dem Monitor war der Sakoder zu sehen, der erst kürzlich von MASCHINE ACHT zur Hundertsonnenwelt zurückgebracht worden war. Bei genauerem Hinsehen war zu erkennen, daß Anin An sich daran zu schaffen machten. Posbis von ähnlicher Bauart wie Goliath nahmen Bauteile entgegen und brachten sie in Richtung einer der Kuppeln fort.

„Das ist ein Ding!“ entfuhr es Dove. „Kazzenkatt muß sich sehr sicher fühlen, wenn er den Sakoder demontieren läßt. Es sieht ganz so aus, als würde er ihn in dieser Kuppel einmotten.“

„Besser könnte es für uns gar nicht laufen“, meinte Morkenschrot. „Wenn nun auch noch das Haßplasma kollabiert, dann ist unsere Stunde gekommen.“

„Zuvor haben wir noch eine Menge zu tun“, sagte Dove. „Wir müssen vor allem die Vorbereitungen für die Befreiung der Gefangenen abschließen. G'irp, du wirst dich um deine Aufgaben kümmern und die neuen Willys instruieren.“

Ohne die Antwort des Blue abzuwarten, die sowieso nur aus einem schrillen Protest bestand, wandte er sich um. Dabei stolperte er über einen unansehnlichen Matten-Willy mit Fladenform, der in seinem Rücken aufgetaucht war.

„Geh mir aus dem Weg, Mattenburger!“ schimpfte er.

„Mattenburger ist ein schöner Name“, sagte der offenbar psychisch gestörte Willy, „möchte Mattenburger heißen.“

„Das kannst du haben - Mattenburger!“ grollte Dove und nahm sich vor, Bammel dahingehend zu instruieren, daß er bei der Auswahl der Mitarbeiter künftig strengere Maßstäbe anlegen sollte.

Aber kurz darauf war sein Ärger verflogen, der Zwischenfall vergessen. In Gedanken war er schon bei der Verwirklichung ihres ersten größeren Coups: der Befreiung der Gefangenen, ohne daß die Bewacher dies rechtzeitig merkten.

Wie die Dinge lagen, konnte das durchaus klappen.

Dove ging sogar soweit, Goliath und künftige Überläufer aus den Reihen der Posbis in seine Pläne mit einzubeziehen.

3.

„Unser Sieg im Verth-System hat gezeigt, daß der Dekalog der Elemente nicht unschlagbar ist“, sagte Kent Lofter, Kommandant der XANADU, eines der dreitausend Kugelraumer der STAR-Klasse, die zur RAKAL-WOOLVER-Flotte gehörten.

„Gegen greifbare Gegner wie die Elemente des Raumes zu kämpfen, ist eine Sache, es mit elementarer Kälte zu tun zu haben, eine andere“, hielt sein Stellvertreter Art Rundorff entgegen.

„Unsere Flugroute ist durch Ortungssonden vormarkiert“, erwiderte Lofter. „Wir brauchen nur den Peilsignalen zu folgen, dann kann nichts schiefgehen.“

„Glücklich, wer sich solch kindlicher Einfalt rühmen kann“, rief Rundorff theatralisch aus. „Aus den Berichten wissen wir, wie unberechenbar das Element der Kälte ist. Es beherrscht den Leerraum und kann sich jederzeit überall manifestieren.“

„Wir haben bereits die dritte Linearetappe hinter uns“, sagte Lofter. Sie steuerten bereits die vierte Sonde an, die die Route zur Hundertsonnenwelt markierte. „Der Ausfall einer Sonde würde uns rechtzeitig vorwarnen. Wir brauchten dann nur die eine Etappe zu überspringen und die nächste in Angriff zu nehmen.“

Er hatte es kaum ausgesprochen, als der Orter meldete:

„Kein Kontakt zu Sonde vier. Empfange keine Leitimpulse mehr.“

„Habe ich es nicht gesagt, daß das Element der Kälte unberechenbar ist!“ rief Rundorff triumphierend. „Auf diese Weise haben wir nun bereits an die drei Dutzend unbemannte Sonden verloren. Ich will es ja nicht verschreien ...“

„Dann halt die Klappe!“ wies ihn Lofter zurecht und gab Befehl, den Linearflug zu ihrem nächsten Etappenziel fortzusetzen. Er fügte hinzu: „So kommen wir sogar noch rascher, zur Hundertsonnenwelt.“

„Aber es ist ein Flug ins Ungewisse“, sagte Rundorff.

Die Dialoge zwischen dem Kommandant der XANADU und seinem Stellvertreter muteten wie eine einstudierte Doppel-Conference an. Dabei übernahm Lofter den Part des unerschütterlichen Optimisten, Rundorff dagegen war der unverbesserliche Zweckpessimist. Das war aber nicht gekünstelt, sondern entsprach ihrem Naturell.

So wie in ihrer Lebenseinstellung waren sie auch im Aussehen grundverschieden. Lofter, groß und gutaussehend und insgesamt eine stattliche Erscheinung, weil er auch auf ein gepflegtes Äußeres Wert legte, Rundorff klein und schmächtig und mit einem Hang zur Verwahrlosung.

„Etappe vier übersprungen“, meldete der Navigator. „Fliegen Sonde fünf an.“

Die XANADU war einer von fünf Aufklärern, die Julian Tifflor zur Erkundung des Leerraums entsandt hatte. Wegen des den Leerraum zwischen den Galaxien beherrschenden Kälteelements wagte es Tifflor nicht, die gesamte Flotte zur Hundertsonnenwelt zu entsenden. Selbst der optimistische Lofter mußte zugeben, daß dies ein zu großes Risiko gewesen wäre.

Zudem wußte man von der geflohenen GAVÖK-Flotte - insgesamt 5000 Raumschiffe, die sich im Raumsektor Hundertsonnenwelt nicht mehr halten könnten -, daß die Welt des Zentralplasmas zum Aufmarschgebiet des Dekalogs der Elemente geworden war.

Inzwischen war es längst kein Geheimnis mehr, daß es sich bei der Hundertsonnenwelt um

eines jener geheimnisvollen Chronofossilien handelte, die die Endlose Armada anzusteuern hatte. Als dann die Meldung eintraf, daß Kazzenkatt, die lenkende Kraft des Dekalogs, die Hundertsonnenwelt erobert hatte, zögerte Julian Tifflor nicht, alle Kräfte zur Rettung der Posbis-Welt einzusetzen.

Neben den GAVÖK-Schiffen, die die Flucht zur Milchstraße ergriffen hatten, und seiner RAKAL-WOOLVER-Flotte aus 40 Großraumschiffen der NEBULAR-Klasse und den 3000 200-Meter-Kugelraumern, standen ihm noch die etwa 25 000 Fragmentraumer zur Verfügung, die das Zentralplasma in die Eastside entsandt hatte.

Das war eine imposante Streitmacht, in der Tat. Aber es war dennoch fraglich, ob sie gegen die Kräfte des Dekalogs würde bestehen können. Inzwischen war bekannt, daß Kazzenkatt nicht nur Tausende von Raumelementen zusammengezogen hatte, sondern daß sich im Raum der Hundertsonnenwelt auch zwei sogenannte MASCHINEN des Technikelements aufhielten. Dazu kam, daß Kazzenkatt das Zentralplasma zu seinen Gunsten beeinflußt hatte und ihm mit den Posbis und zehntausend Fragmentraumern eine zusätzliche Streitmacht zur Verfügung stand.

Und da war auch noch das Element der Kälte. Vor diesem Element, von dem man noch immer nicht wußte, ob es nur eine physikalische Erscheinung oder eine fremdartige Form von Leben aus einer Minuswelt war, bot nur der Linearraum Schutz.

„Nähern uns Sonde fünf“, meldete der Navigator. „Noch dreißig Sekunden bis Erreichung des Ziels.“

Der Countdown lief, aber die Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten. Lofter und Rundorff sahen einander an, aber sie schwiegen.

Sonde 5 war fünfhundert Lichtjahre von der Hundertsonnenwelt entfernt, eine magische Grenze, die zu überwinden bisher nicht einmal unbemannten Flugkörpern gelungen war.

„X minus fünfzehn Sekunden!“

Lofter straffte sich.

„Wir versuchen es“, sagte er entschlossen. Er befahl: „Eintauchmanöver abbrechen. Wir bleiben im Linearraum und durchbrechen die magische Barriere. Es wäre gelacht, wenn wir nicht näher an die Hundertsonnenwelt kämen. Bestätige den Befehl, Corman.“

„Eintauchmanöver abgebrochen“, bestätigte der Navigator. „Setzen den Linearflug fort.“

„Du bist übergeschnappt“, sagte Rundorff. „Wie sollen wir schaffen, was nicht einmal den Robotsonden gelungen ist!“

„Ich bin zuversichtlich“, sagte Lofter, ohne einen Grund für seinen Optimismus nennen zu können. „Wir schaffen es, weil wir auf die Robotik verzichten. Corman, schalte die Automatik ab. Übernimm die manuelle Steuerung.“

„Aye, aye ...“

Sie erreichten den ursprünglichen Eintauchpunkt. Kaum hatten sie die „magische Grenze“ von 500 Lichtjahren überschritten, als Strukturstörungen des Linearraumes gemeldet würden.

„Die Hypertaster spielen verrückt“, meldete der Orter. „Erhalte keine normalen Werte. Instabilität des Zwischenraumes nimmt zu ...“

Fast gleichzeitig kam die Meldung aus dem Maschinenraum, daß die Lineartriebwerke versagten. Dem Ausfall der Überlichttriebwerke folgte der Rücksturz ins Einstein-Universum. Das eintönige Grau der Bildschirme wurde von der Schwärze des Leerraums abgelöst.

„Wie weit sind wir von der Hundertsonnenwelt entfernt?“ fragte Lofter.

„Fünfhundert Lichtjahre – oder willst du es auf dem Meter genau wissen?“ wurde ihm geantwortet.

„Ich habe es gewußt“, sagte Rundorff. „Hier ist Endstation. Wir sollten umkehren.“

Lofter winkte ab.

„So leicht gebe ich nicht auf“, sagte er. „Wir müssen es schaffen. Maximale Beschleunigung. Wir versuchen, erneut in den Linearraum einzutauchen.“

„Die Lineartriebwerke sprechen nicht an“, meldete der Maschinenraum. „Der Linearraum bleibt weiterhin instabil, es ist als ... als gäbe es in diesem Raumsektor keinen Zwischenraum. Die übergeordneten Kontinua sind von starken Strukturstörungen überlagert, die wir einfach nicht überwinden können.“

Lofter hatte nicht mehr zugehört. Auf dem Ortungsschirm war auf einmal ein diffuses, wolkenähnliches Gebilde zu erkennen, das aus dem Nichts erschienen war, sich nun aber rasend schnell ausbreiteite.

„Das Element der Kälte“, brachte Rundorff hervor. „Das hat uns gerade noch gefehlt.“

„Die Außentemperatur ist weit unter den absoluten Nullpunkt gesunken!“

„Umkehren“, befahl Lofter. „Alle Maschinen volle Kraft. Wir müssen uns aus dieser Sperrzone zurückziehen. Wieviel Zeit bleibt uns dafür?“

„Wir brauchen eine Minute und siebzehn Sekunden, um aus der Fünfhundert-Lichtjahre-Zone herauszukommen“, wurde ihm gemeldet.

Der Wettkauf gegen das Element der Kälte begann.

„Wir schaffen es nicht“, sagte Rundorff.

Und er sollte recht behalten.

Das Element der Kälte holte die XANADU ein und entzog dem Raumschiff die Wärme. Die Temperatur an Bord sank rasend schnell. Mit den letzten Energiereserven ließ Lofter einen Lagebericht in Richtung RAKAL-WOOLVER-Flotte funkten, ohne jedoch die Gewähr zu haben, daß er auch sein Ziel erreichte.

Den Sturz in die Minuswelt erlebte keiner an Bord mehr bewußt mit. Und so wie der XANADU erging es auch den anderen vier Aufklärern.

*

Von dreien der fünf Aufklärer hatte man verstümmelte Hilferufe empfangen, aus denen hervorging, daß sie dem Element der Kälte zum Opfer gefallen waren. Die beiden anderen STARSchiffe hatten überhaupt kein Lebenszeichen von sich gegeben. Aber auch sie waren längst schon überfällig, und so mußte man annehmen, daß auch sie in jene Minuswelt gestürzt waren, deren absoluter Nullpunkt bei minus 961 Grad Celsius lag.

Dieser Verlust ging Julian Tifflor sehr nahe, die Dutzenden Robotsonden, die inzwischen verlorengegangen waren, konnte er dagegen verschmerzen.

Es wurden auch weiterhin unbemannte Flugkörper zur Fernortung des Raumsektors Hundertsonnenwelt ausgeschickt, auf die Entsendung weiterer Raumschiffe wurde dagegen verzichtet.

Für Tifflor war es nur ein schwacher Trost, daß sie durch Auswertung der bruchstückhaften Funksprüche den Grund für den Ausfall der Aufklärer erfahren hatten.

Offenbar war es den Technos des Dekalogs gelungen, irgendein Gerät zu entwickeln, das die Struktur des Linear- und Hyperraums erschütterte - und zwar in einem Umkreis von 500 Lichtjahren um die Hundertsonnenwelt. Innerhalb dieser Instabilitätszone war für Tifflors Flotte ebenso wie für die Fragmentraumer der Posbis ein Überlichtflug unmöglich.

Die Aufklärer, die in dieses Sperrfeld einflogen, waren durch das Störfeld in den Einsteinraum zurückgeworfen und vom Element der Kälte eliminiert worden.

„Solange dieses Sperrfeld existiert, ist die Hundertsonnenwelt für uns unerreichbar“, sagte Tifflor niedergeschlagen. „Dieses Chronofossil ist fest in der Hand des Dekalogs, Kazzenkatt kann dort nach Belieben schalten und walten. Ich wage gar nicht daran zu denken, was die Elemente alles anstellen können.“

„Schlimmer kann es eigentlich gar nicht mehr kommen“, meinte Bradley von Xanthen, der Kommandant der RAKAL WOOLVER, düster. „Es genügt, daß der Dekalog beim Plasma einen Haßbefehl hervorgerufen hat, so daß die Posbis zu seinen Handlangern wurden, und daß uns nun auch noch der Zugang zur Hundertsonnenwelt versperrt ist.“

„Kazzenkatt wird sich nicht damit begnügen“, sagte Tifflor überzeugt. „Er wird alles daran setzen, seine Position an diesem Chronofossil zu stärken. Wir haben auf Gatas eine Kostprobe von den Fähigkeiten der anderen Elemente bekommen. Und ich denke da vor allem an die Chronimale und das Element der Finsternis.“

„Es mußte einen Weg geben, das Sperrfeld zu überwinden“, sagte von Xanthen. „Kazzenkatt selbst exerziert es uns vor, daß Überlichtflug auch innerhalb dieser Zone möglich ist. Man muß nur

den Trick kennen."

Aufgrund von Fernortungen war festgestellt worden, daß sich die Raumeinheiten des Dekalogs auch innerhalb der Sperrzone überlichtschnell bewegen konnten. Das betraf nicht nur die Pulks von Elementen des Raumes und die beiden gigantischen MASCHINEN der Technos. Selbst die Fragmentraumer der Posbis, die sich in Kazzenkatts Gewalt befanden, waren überlichtschnell manövriertfähig. Das wiesen die gelegentlichen Verlagerungen ganzer Flotten über viele Lichtjahre hinweg aus. Es konnte keinen Zweifel darüber geben, daß eine technische Einrichtung existierte, die die Wirkung des Sperrfelds aufhob.

„Hat sich Taurec gemeldet?“ fragte Tifflor unvermittelt. Der Kosmokrat war im Augenblick seine einzige Hoffnung.

„Wir funken rund um die Uhr“, antwortete von Xanthen. „Bisher ohne Erfolg. Aus der Eastside ist zu hören, daß Taurec und Vishna mit der SYZZEL wieder die Verfolgung der Signalflamme aufgenommen haben. Reginald Bull hat aber versprochen, daß er nichts unversucht lassen wird, Taurec zu einem Flug zur Hundertsonnenwelt zu bewegen.“

„Taurec kann manchmal schon sehr eigensinnig sein, um nicht zu sagen stor“, meinte Tifflor. „Versucht weiterhin, den Kontakt mit ihm herzustellen. Wenn es gelingt, möchte ich ihn wenigstens sprechen.“

Tifflor war mit seiner Flotte von weit über achtausend Schiffen zur Untätigkeit verdammt. Nach den Ausfällen der fünf Aufklärer wagte er sich nicht mehr aus der Peripherie der Milchstraße heraus.

Er hatte auch den Posbis geraten, mit ihren Fragmentschiffen nicht zu weit in den Leerraum vorzustoßen, weil ihnen das Element der Kälte gleichermaßen gefährlich werden konnte. Aber das war nur eine Empfehlung, Tifflor hatte keine Befehlsgewalt über sie. Und die Posbis hielten sich auch nicht daran.

Das Gros der 25 000 Fragmentraumer blieb zwar in der Randzone der Milchstraße zurück. Aber kleinere Verbände unternahmen immer wieder Vorstöße bis an die Grenze des Sperrfelds. Sie setzten diese riskanten Expeditionen auch fort, nachdem einige ihrer Boxen dem Kälteelement zum Opfer gefallen waren.

So sinnlos diese Opfer schienen, brachten sie doch keinerlei neue Erkenntnisse, wie dem Element der Kälte beizukommen sein könnte, glaubte Tifflor doch die Posbis verstehen zu können.

Sie wollten es einfach nicht wahrhaben, daß das Zentralplasma dem Haßbefehl unterworfen war. Von der Grenze des Sperrfelds bombardierten sie die Hundertsonnenwelt förmlich mit Hyperfunksprüchen. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn lange Zeit kam keine Antwort vom Zentralplasma. Dabei war die Situation eigentlich eindeutig, die Tatsachen sprachen für sich. Und dann antwortete das Zentralplasma endlich, und der Symbolspruch, der an die Posbis erging, hätte sie eigentlich der letzten Hoffnungen berauben müssen.

Aber Tifflor war da nicht so sicher - wer konnte in Belangen, die Posbis betrafen, denn wirklich sicher sein?

Das Zentralplasma - nun offenbar endgültig dem Haßeffekt unterworfen - verlangte:

„Alle Posbi-Einheiten haben die Kampfhandlungen gegen den Dekalog der Elemente einzustellen. Die Elemente des Dekalogs sind das wahre Leben, dem sich alle Posbis unterzuordnen haben.“

Als dieser Befehl auf der RAKAL WOOLVER empfangen wurde, gab es wohl keinen an Bord, der nicht für eine Schrecksekunde lang eisiges Entsetzen empfand. Selbst Tifflor konnte sich nicht eines seltsamen Unbehagens erwehren.

Die Redewendung, ob Posbis vielleicht von treusorgenden Matten-Willys träumten, war nur eine Scherfrage. Aber sie drückte auch sehr deutlich aus, daß man die abstrakte Psyche der positronisch-biologischen Roboter noch nicht restlich erforscht hatte.

Und so war es nicht weiter verwunderlich, daß sich so mancher fragte, ob sich jene Posbis, die vom Haßeffekt verschont geblieben waren, nicht etwa doch dem Befehl des entarteten Zentralplasmas beugen würden.

Es war eine unbegründete Befürchtung, das mußte jedem bei etwas reiflicherer Überlegung klarwerden. Aber immerhin, eine gewisse Unsicherheit blieb.

„Taurec!"

Die Nennung des Namens genügte, um Tifflor zu beflügeln. Noch ehe Bradley von Xanthen etwas hinzufügen konnte, war er bereits am Hyperkom.

„Wir haben Direktkontakt mit der SYZZEL" rief der Kommandant der RAKAL WOOLVER ihm nach. „Jetzt nutze deine Chance. Wenn du es geschickt anstellst, könnte der Kosmokrat noch vor der nächsten Wachablösung an Bord kommen."

*

„Taurec, wo, zum Teufel, hältst du dich versteckt!" eröffnete Tifflor das Gespräch.

„Es ist gefährlich, die Kosmokraten beim wahren Namen zu nennen", erwiderte Taurec mit süffisantem Lächeln. Es war unglaublich, daß, trotz der gigantischen Entfernung, selbst der Bildempfang völlig störungsfrei war. Das rief Tifflor wieder in Erinnerung, welche phantastischen technischen Einrichtungen die SYZZEL besaß.

„Ich brauche deine Hilfe, Taurec", sagte Tifflor spontan. „Wir sitzen in der Randzone der Milchstraße fest und wissen nicht weiter. Die Hundertsonnenwelt ist..."

„Ich habe mir deinen Lagebericht zu Gemüte geführt und kenne eure Probleme", unterbrach Taurec ihn. „Es ist eine fatale Situation. Aber andererseits war damit zu rechnen, daß Kazzenkatt nach seiner Niederlage im Verth-System nicht gleich kapitulieren würde. Es war sogar zu befürchten, daß er sich als nächstes Chronofossil die Hundertsonnenwelt aneignen würde."

„Du wußtest es?" wunderte sich Tifflor. „Und dennoch hast du uns nicht gewarnt?"

„Die Wahrscheinlichkeit sprach für die Hundertsonnenwelt als nächstes Ziel", berichtigte Taurec geduldig. „Aber ein hoher Wahrscheinlichkeitsgrad gibt noch lange keine Gewißheit. Kazzenkatt hätte sich genausogut auf jedes andere Chronofossil stürzen können. Unsere Kräfte reichen nicht aus, sie alle gleichermaßen zu schützen. Das einzige wirksame Mittel ist, den Dekalog der Elemente auszulöschen. Das stößt allerdings auf gewisse Schwierigkeiten."

„Deine Ironie ist in dieser Situation reichlich deplaciert", sagte Tifflor. „Statt einer Kostprobe deines eigenwilligen Humors solltest du uns lieber Lösungsvorschläge anbieten.

Noch besser wäre tatkräftige Unterstützung. Die SYZZEL ist vermutlich das einzige Gefährt, das das Sperrfeld überwinden und zur Hundertsonnenwelt vorstoßen könnte."

„Das ist schon möglich", sagte Taurec ernst. „Aber die SYZZEL ist unabkömmlich. Ich habe eine wichtige Mission zu erfüllen."

„Was kann wichtiger sein, als die Rückeroberung eines Chronofossils?" fragte Tifflor.

„Die Erhaltung der Signalflamme", sagte Taurec.

„Das verstehe ich nicht", gestand Tifflor. „Ist die Signalflamme denn bedroht?"

„Das steht gar nicht zur Diskussion. Es ist einfach unerlässlich, daß Vishna und ich in diesem Stadium der progressiven Beschleunigung der Signalflamme mit der SYZZEL folgen."

„Aus welchem Grund?"

„Es bedarf keiner Nennung von Gründen. Wenn ich sage, daß ich unbedingt anwesend sein muß, wenn die Signalflamme das Verth-System erreicht, dann kannst du es mir glauben. Ich habe zu entscheiden, wie die Prioritäten zu setzen sind. Dies hier hat Vorrang - selbst vor einem möglichen Verlust der Hundertsonnenwelt."

„Dein letztes Wort?"

„Mein letztes Wort, Tiff." Taurecs Gesicht drückte ehrliches Bedauern aus. „Ich kann dir wirklich nicht zu Hilfe kommen."

„Was rätst du uns, das wir tun sollen? Wir können nicht untätig zusehen, wie Kazzenkatt die Hundertsonnenwelt immer fester in den Griff bekommt."

„Aus der Distanz ist es schwer, einen Rat zu geben", sagte Taurec nachdenklich. „Jetzt ist erst einmal Kazzenkatt am Zug. Ihr müßt euch danach richten, was er als nächstes unternimmt. Ich bin überzeugt, daß er sich mit dem bisher Erreichten nicht zufriedengeben wird. Die Hundertsonnenwelt allein genügt ihm nicht. Er muß den gesamten Posbi-Komplex beherrschen, nur dann ist sein Coup erfolgreich. Dazu gehören nicht nur alle Basiswelten der Posbis, sondern auch temporäre Zusammenhänge, Vergangenheit und mögliche Zukunft. Bestimmt ist da noch einiges im Gange."

Aber wie sich gezeigt hat, ist auch der Dekalog nicht unfehlbar. Irgendwann wird sich auch Kazzenkatt eine Blöße geben - und da mußt du einhaken."

Tifflor sah Bradley von Xanthen neben sich auftauchen. Er wirkte ungewöhnlich hektisch, und um seinen Mund zuckte es, so als brenne ihm etwas auf der Zunge, das er rasch loswerden wolle.

„Das war's dann wohl", sagte Tifflor, ohne seine Enttäuschung über das fruchtlose Gespräch zu verhehlen. Taurec verabschiedete sich mit dem vagen Versprechen, sich „bei Gelegenheit" wieder zu melden, und unterbrach die Verbindung.

„Die vorgeschobenen Posbi-Raumer haben von der Hundertsonnenwelt einen Funkspruch aufgefangen, der von einem Hanse-Spezialisten abgegeben worden sein soll", platzte von Xanthen heraus, kaum daß sich Tifflor ihm zuwandte. „Daraus geht hervor, daß sich eine kleine Gruppe von Widerstandskämpfern dem Zugriff des Dekalogs entzogen hat. Vielleicht ist das die Chance, auf die wir warten."

„Das muß ich mir anhören", sagte Tifflor, der von Xanthens Erregung augenblicklich angesteckt wurde. „Es klingt jedenfalls verheibungsvoller als das, was Taurec zu sagen hatte. "

*

„Widerstandsgruppe Hundertsonnenwelt ruft die GAVÖK-Flotte! Wir sind drei, denen die Flucht aus der Gefangenschaft gelungen ist.

Der Überschwere Morkenschrot, der Oberbefehlshaber der GAVÖK-Verbände auf der Hundertsonnenwelt und Mitglied des Verteidigungskomitees war. Morkenschrot ist unser Strateg und Chef der Kampftruppen, die noch zu rekrutieren sind.

Der Gataser G'irp, Sonderbotschafter des GAVÖK-Forums auf der Hundertsonnenwelt und ebenfalls Mitglied des Verteidigungskomitees. G'irp hat die Betreuung und Ausbildung der Matten-Willys übernommen, die vom Feind völlig unbeachtet geblieben sind.

Der dritte im Bund ist Stalion Dove, Hanse-Spezialist und Oxtorner, seines Zeichens Helioingenieur mit dem Auftrag, Kunstsonnen zum Schutz gegen das Kälteelement um die Hundertsonnenwelt zu installieren. Er gehörte ebenfalls dem Verteidigungskomitee an. Dove ist für alle technischen Belange zuständig, er ist für die Tarnung des geheimen Stützpunkts und das Anzapfen des planetaren Computernetzes verantwortlich. Er ist euer Kontaktmann - ich bin Dove.

Zum harten Kern der Widerstandsgruppe gehört auch noch der Willy Russelwussel, ebenfalls ehemaliger Angehöriger des Verteidigungskomitees. Ihm haben wir die Befreiung aus der Gefangenschaft zu verdanken. Inzwischen hat er weitere Willys angeworben, so daß wir bereits auf fünfzig Säuglingsschwestern als unsere Helfer bauen können. Es werden laufend mehr.

Das Zentralplasma existiert nicht mehr, es wurde von Kazzenkatt durch ein Haßplasma ersetzt. Alle Posbis auf der Hundertsonnenwelt wurden damit ausgestattet, so daß sie zu treuen Vasallen des Dekalogs geworden sind.

Nun haben die Willys aber einen Mehrzweck-Posbi aufgestöbert, der offenbar eine „Bewußtseinsveränderung" durchgemacht hat. Er ist zu uns übergelaufen, und er ist auch der Absender dieses Symbolspruchs. Offenbar macht sein Haßplasma einen Wandlungsprozeß durch, es kollabiert sozusagen, normalisiert sich und regeneriert sich zu normalem Plasma. Wir rechnen damit, daß noch weitere Posbis zu uns überlaufen, ehe Kazzenkatt dieser Entwicklung gewahr wird und ihr einen Riegel vorschiebt.

Bis dahin hoffen wir, alle Gefangenen befreit zu haben und mit Unterstützung der Willys und der zu erwartenden Überläufer aus den Reihen der Posbis einen Aufstand anzuzetteln. In den folgenden Wirren wollen wir den Sperrfeldgenerator zerstören, so daß die Hundertsonnenwelt im Überlichtflug wieder zu erreichen und der Flotte zugänglich ist.

Uns ist klar, daß wir uns nicht lange halten können. Aber wir müßten es schaffen, unsere Stellung bis zum Eintreffen der Verstärkung zu behaupten. Voraussetzung ist natürlich die Einhaltung eines genauen Zeitplans. Wir rechnen vorerst damit, daß wir unser Ziel, die Ausschaltung des Sperrfeldgenerators, in drei Tagen, also am 2. September, verwirklichen können. Wir wollen um zwölf Uhr Mittag, Norm-Zeit, zuschlagen. Sollte sich der Zeitpunkt ändern, werden wir das rechtzeitig bekanntgeben.

Wir warten auf Nachricht.

Unsere Informationen beziehen wir aus dem Computernetz der Hundertsonnenwelt. Wir halten uns also über alle Ereignisse auf dem laufenden. Vor Entdeckung sind wir sicher, weil wir unsere Aktivitäten in Grenzen halten. Dieser Aufruf wurde uns erst durch die rege Hyperfunktätigkeit der freien Posbis mit der Hundertsonnenwelt ermöglicht. Eine Verstärkung des Sendevolumens käme unserer Tarnung nur zugute. Wir empfangen auf dieselbe Weise wie wir senden und sind in der Lage, Symbolsprüche, auch ohne Funkrichtstrahl, zu entschlüsseln.

Wir warten auf Nachricht.

Sollten wir uns aus irgendwelchen Gründen nicht mehr melden, so gilt die Aufhebung des Sperrfelds um die Hundertsonnenwelt als Zeichen zum Angriff.

Neueste Meldung: Zwei weitere Posbis sind zu uns übergelaufen. Es scheint, daß das Haßplasma eine sehr kurze Halbwertszeit hat. Oder soll man, im Sinne eines Normalisierungsprozesses, von einer Inkubationszeit sprechen?

Das war eine Sendung der Widerstandsgruppe Hundertsonnenwelt."

*

„Das ist fast zu schön, um wahr zu sein", sagte Tifflor nach Anhören des Hyperkommspruches. „Ehrlich, ich weiß nicht, was davon zu halten ist. Aber wir haben nichts zu verlieren. Wir brauchen nur darauf zu warten, daß das Sperrfeld aufgehoben wird. Jedenfalls werden wir die Posbis dazu anhalten, daß sie die Hundertsonnenwelt verstärkt mit Funksprüchen bombardieren."

4.

„Wie soll ich dich nennen?"

„Posbi."

„Schön und gut, du bist ein Posbi. Aber du besitzt doch auch eine persönliche Kodebezeichnung."

„Die ist aus meinem Bewußtsein gelöscht."

„Das verstehe ich nicht", sagte Dove, sich dumm stellend. „Kannst du mir das genauer erklären?"

„Das kann ich", sagte der Posbi, der annähernd humanoide Gestalt hatte. Er besaß zwei Arme und zwei Beine und einen ovalen Kopf, das wies ihn als ehemaligen Bedienungsrobot von Soltown aus. Er fuhr mit seiner wohlmodulierten Stimme fort:

„Ich bin aus dem Verband ausgeschieden. Ich kann die Befehle des Haßplasmas nicht mehr befolgen. Ich kann die Doktrin vom wahren Leben nicht mehr akzeptieren. Das sind falsche Werte... Besser kann ich es nicht erklären. Plötzlich erkannte ich, daß die Anin An nicht das wahre Leben sind. Alles ist nur eine große Lüge. Das Haßplasma muß irren."

„Wann kamst du zu dieser Erkenntnis?"

„Ganz plötzlich. Aber ich weiß, daß es ein langsamer Prozeß bis dahin war."

„Kannst du den Prozeß analysieren?"

„Ich habe es versucht, aber das Ergebnis ist nicht wissenschaftlich exakt."

„Teile es mir dennoch mit... Darf ich dir einen Namen geben? Würde Alex passen?"

„Nein. Ich bin Posbi."

„Wie wäre es mit Posbi Zwei - da du der zweite bist, der zu uns gefunden hat?"

„Posbi Zwei akzeptiere ich."

„Deine Analyse!"

„Beim Haßplasma handelt es sich um genetisch verändertes Plasma mit modifizierter ÜBSEF-Konstante", erklärte der Posbi. „Kazzenkatt hat es züchten lassen und es mit dem Zentralplasma vertauscht..."

„Die Vorgeschichte ist mir bekannt", unterbrach Dove. „Ich möchte nur hören, zu welchem Ergebnis du gekommen bist. Auch du warst ein Träger des Haßplasmas. Wieso bist du es nicht

mehr?"

„Das Haßplasma kann sich nicht regenerieren“, antwortete Posbi zwei. „Die Fähigkeit der Zellregeneration ist zwar vorhanden, aber für jede abgestorbene Zelle Haßplasma wächst regeneriertes Zentralplasma nach. Das ist ein unaufhaltsamer progressiver Prozeß. Da die Haßplasma-Zellen zudem noch rascher absterben und nur regeneriertes Zentralplasma nachwächst, ist der Haßfaktor zur Halbwertszeit so gut wie eliminiert.“

Das klang für Dove plausibel.

„Was tut Kazzenkatt dagegen?“ fragte er. „Oder bist du der Meinung, daß er den Regenerierungsprozeß des Plasmas nicht gemerkt hat?“

„Kazzenkatt kennt das Problem, darum läßt er laufend weiteres Haßplasma produzieren, um es gegen regeneriertes Plasma ersetzen zu können.“

„Ich habe noch nicht gemerkt, daß ein solcher Austausch stattgefunden hat.“

„Das war auch noch nicht notwendig, weil bei der Masse des Zentralplasmas der Regenerierungsprozeß nur langsam abläuft.“

Auch das leuchtete Dove ein.

„Erinnerst du dich an die Zeit vor deiner Bewußtseinsänderung, Posbi Zwei?“

„Ja.“

„Erzähle darüber.“

„Es war für mich ganz selbstverständlich, die Anin An als wahres Leben anzuerkennen. Sie sind zwar Kyborgs, die aus Intelligenzwesen hervorgegangen sind und nicht wie wir Posbis, Roboter, die einen biologischen Zusatz erhielten. Aber das erhöhte sie sozusagen, sie erschienen als das wahre Leben zur Potenz. Erst durch meine Selbsterneuerung wurde mir klar, daß das Dogma vom wahren Leben keine Gültigkeit mehr hat. Ich mußte einfach aus dem Verband austreten.“

„Was war bis zu diesem Zeitpunkt deine Aufgabe?“

„Ich gehörte dem Demontage-Trupp für den Sakoder an.“

„Wird dein Fehlen nicht auffallen?“

„Wieso?“ Der Posbi schien überrascht. „Ich widersetze mich den Befehlsimpulsen des Haßplasmas nicht. Ich führe sie nur nicht aus. Ich kann nicht mehr gehorchen.“

„Der Sakoder wird also demontiert. Was geschieht mit den Bestandteilen?“

„Sie werden in einer der Kuppeln des Haßplasmas eingelagert.“

„Was ist der Grund dafür?“

„Befehl ist Befehl und braucht keine Begründung.“

„Aber könntest du dir vorstellen, warum Kazzenkatt den Sakoder einmottet?“

„Einmottet? ... Verstehe, einlagert! Der Sakoder wird nicht mehr gebraucht, da genmutiertes Haßplasma existiert.“

„Aber Kazzenkatt weiß, daß das Haßplasma eine überaus kurze

Halbwertszeit hat und sich zu normalem Plasma regeneriert.“

„Regeneriertes Plasma wird durch Haßplasma der zweiten Generation ersetzt. Dieses braucht entweder eine längere Regenerationsphase, oder aber es kann sich überhaupt nicht mehr regenerieren.“

Dove nickte nachdenklich. Das hieß, daß sie zuschlagen mußten, bevor Kazzenkatt das sich regenerierende Plasma gegen das besser entwickelte Haßplasma der zweiten Generation austauschen konnte.

„Ich habe nur noch eine Frage“, sagte Dove abschließend. „Bist du bereit, mit uns gegen den Dekalog der Elemente zu kämpfen? Überlege dir deine Antwort gut. Kampf gegen den Dekalog bedeutet auch, daß wir uns gegen das Zentralplasma in seiner jetzigen Form wenden müssen.“

„Durch meine Selbsterneuerung bin ich aus dem Verband ausgeschieden“, antwortete der Posbi.

„Ich bin nicht in der Lage, den Haßimpulsen zu gehorchen.“

„Gut.“ Dove war zufrieden. „Du kannst gehen. Russelwussel wird sich deiner annehmen... Da fällt mir noch etwas ein. Warum, glaubst du, hat Kazzenkatt sich bis jetzt noch nicht um die Willys gekümmert?“

„Das ist eine zu abstrakte Frage.“

„Versuche, sie dennoch zu beantworten.“

Posbi Zwei zögerte kurz, dann sagte er:

„Die Matten-Willys sind friedfertig, von ihnen droht keine Gefahr. Sie waren schon immer die Säuglingsschwestern des Zentralplasmas, so daß der Zeroträumer annehmen durfte, daß sie diese Betreuerrolle auch für das Haßplasma übernehmen würden. Sie hätten es nach einer Gewöhnungsphase auch sicherlich getan, wenn es keine Gegenkräfte gegeben hätte.“

„Danke, das war's.“

Der Posbi ging. Dove suchte Morkenschrot auf, der den anderen Posbi-Neuzugang verhört hatte. Sie kamen übereinstimmend zu der Meinung, daß die plasmaregenerierten Posbis eine echte Verstärkung für sie waren.

„Mit hundert von ihnen könnten wir die Befreiung aller Gefangenen und den Sturm auf den Sperrfeldgenerator wagen“, sagte Morkenschrot. „Ich möchte nicht bis zum 2. September warten.“

„Wenn wir stark genug wären, könnten wir jederzeit zuschlagen“, erwiderte Dove. „Der Befreiung der Gefangenen steht praktisch nichts im Wege, aber ich möchte nicht unnötig ihr Leben gefährden. Es gilt auch noch, die Empfangsbestätigung unseres Funkspruchs abzuwarten.“

Als sie wenig später in der Hauptzentrale eintrafen, stellten sie fest, daß die Posbi-Flotte außerhalb des Sperrfelds die Funkbefeuerung der Hundertsonnenwelt aufs Dreifache verstärkt hatte.

„Wenn das nicht die Bestätigung dafür ist, daß wir gehört wurden“, sagte Dove schmunzelnd. Er hatte kaum ausgesprochen, als Russelwussel hereinwirbelte und eine weitere erfreuliche Meldung überbrachte.

„Er hat vier Posbis mit Bewußtseinsveränderung aufgestöbert“, rief der Matten-Willy, der von sich in der dritten Person sprach und mir und mich zu verwechseln pflegte. „Sie sind noch in Isolation und kennen das Geheimversteck nicht. Wollt ihr sie verhören?“

„Wir vertrauen deinem Urteil“, sagte Dove. Es schien, daß die Dinge allmählich in Fluß kamen.

*

G'irp hatte seine liebe Not mit *den* Matten-Willys. Er verdächtigte Bammel und Schlotter, die beiden Willywerber, sogar, daß sie absichtlich nur psychisch gestörte Willys anwarben, um ihn zu ärgern. Zumindest aber schienen sie nur Willys auszuwählen, die von Disziplin offenbar noch nie etwas gehört hatten.

„Von nun an seid ihr keine Säuglingsschwestern mehr, sondern Krieger! Ihr müßt eure Angst und eure Fürsorglichkeit überwinden. Mit gutem Zureden werdet ihr nichts erreichen. Ihr müßt kämpfen!“

G'irp hatte seinen Appell nur einmal mit diesen Worten eingeleitet, denn die Reaktion der Willys darauf war niederschmetternd gewesen. Sie stoben in alle Richtungen davon und versteckten sich in den entferntesten Winkel, einige tauchten überhaupt nicht wieder auf.

Inzwischen hatte er es aufgegeben, sie zu drallen zu versuchen. Er verzichtete auf militärische Strenge und redete mit Engelszungen auf sie ein. Damit erzielte er immerhin einige Teilerfolge, aber ganz zufrieden konnte er damit nicht sein.

An manche Eigenheiten der Willys konnte er sich einfach nicht gewöhnen. So sträubte sich ihm stets der in Ehren ergraute Körperflaum, wenn die Formbaren Linsenköpfe aus sich bildeten, während er mit ihnen einen Einsatz besprach. Er empfand es als Verhöhnung, obwohl ihm Russelwussel versicherte, daß es sich um eine Ehrenbezeugung handelte.

Auch konnte er die Phrase „Als wir noch in Andromeda lebten...“, mit der manche Willys fast jeden Satz einleiteten, nicht mehr hören. Es war ihm einfach nicht möglich, ihnen diese Angewohnheit auszutreiben. Zum Glück hatten nicht alle Willys diesen Spleen.

In seiner Verzweiflung hatte der Blue sogar schon Dove darum gebeten, ihn seines Führungspostens zu entheben. Doch der Oxtorner hatte sehr stichhaltig argumentiert, daß es keinen Ersatz für ihn gab.

Nun, G'irp hatte sich damit abfinden müssen, und, wie gesagt, einiges hatte er den Willys doch beibringen können. Sie hatten schon eine Reihe schöner Erfolge zu verbuchen, und besonders wenn es darum ging, Nachschub aus Soltown zu beschaffen, stellten sie sich gar nicht dumm an. Aber in brenzligen Situationen konnten sie nicht über ihren Schatten springen, in ihrer Überängstlichkeit

warf en sie einfach alles hin und flohen in wilder Panik.

Ein solcher Zwischenfall wäre ihnen allen beinahe zum Verhängnis geworden.

G'irp schickte eine Gruppe von zehn Willys nach Soltown, um in den Privatquartieren von GAVÖK-Vertretern nach Waffen zu suchen. Da man mit diesen Leuten, die sich immer noch in Gefangenschaft befanden, in Verbindung stand, waren deren Waffenverstecke natürlich bekannt. Die Willys rafften also verschiedenste Ausrüstungen an sich, versteckten sie in ihren Körpern und machten sich auf den Rückweg.

Dabei stießen sie auf eine Posbi-Patrouille. Als sie von den Posbis angehalten wurden, warfen sie ihre Beute einfach fort und rasten davon.

Die Posbis nahmen die Gegenstände an sich und folgten den Willys, die, ohne die elementarsten Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, auf dem geradesten Weg ins Geheimversteck kamen. Die Posbis hatten keine Mühe, ihnen zu folgen und trafen nicht viel später ebenfalls ein. Zum Glück stellte sich heraus, daß es sich um Posbis mit regeneriertem Haßplasma handelte, die nichts anderes gewollt hatten, als sich den Willys anzuvertrauen.

Russelwussel verdrehte gegenüber Dove den Tatbestand und behauptete, daß seine Artgenossen absichtlich so gehandelt und die Posbis als Verstärkung geholt hätten.

Aber daß sie letztlich ihren Auftrag nicht erfüllt hatten, konnte nicht einmal Russelwussel vertuschen. Als die Posbis die von den Willys liegengelassene Ausrüstung abluden, entpuppten sich die vermeintlichen Waffen als alltägliche Gebrauchsgegenstände.

G'irp, einem Nervenzusammenbruch nahe, hob eine metallene Röhre hoch, die im Mittelteil verschlungene Windungen aufwies, und fragte:

„Was ist das?“

„Eine unitherische Rüsselflöte“, antworte der Willy Tausendkarat. „Der Unither Hooksat hat mich gebeten, sie ihm in die Zelle zu bringen, weil ihn Langeweile plagt.“ Es stellte sich heraus, daß die Willys, entgegen G'irps Befehl, ausschließlich private Habseligkeiten der Gefangenen aus Soltown mitgebracht hatten.

„Wir sollten ein Exempel statuieren“, verlangte G'irp von Morkenschrot. „Wenn wir drei Willys durch ein Standgericht verurteilen, würden die anderen vielleicht den Ernst der Lage begreifen.“

„Das kannst du nicht ernst meinen“, sagte der Überschwere.

„Nein, natürlich nicht“, bestätigte G'irp. „Ich wollte nur zum Ausdruck bringen, daß ich mit den Willys nicht fertig werde. Sie verursachen mir Flaumausfall.“

Morkenschrot lachte dröhnend, klopfte G'irp auf die schmale Schulter und sagte:

„Dabei dachte ich immer, du seist der humorloseste Blue, den Gatas jemals hervorgebracht hat.“

„Das war kein Witz“, sagte G'irp todernst. „Ich lasse tatsächlich Flaum. Das ist keine Alterserscheinung, sondern vermutlich auf ein altes Leiden zurückzuführen. Ich muß dir etwas gestehen, Morkenschrot.“

„Da bin ich aber gespannt.“ „Ich habe eine Allergie gegen gewisse Gerüche“, sagte G'irp in vertraulichem Ton. „Ich leide an einem abnorm überfeinerten Geruchssinn, an einer sogenannten Hyperosmie. Ich habe dieses Leiden durch Medikamente bekämpft. Aber nun scheint es wieder durchzubrechen. Anders kann ich mir meinen Flaumausfall nicht erklären.“

„Willst du damit sagen, daß du gegen den Geruch der Willys allergisch bist?“ wunderte sich Morkenschrot. „Warum hast du dich dann zur Hundertsonnenwelt versetzen lassen? Soviel ich feststelle, scheinen die Willys keine besondere Ausdüstung zu haben. Obwohl... manchmal bilde ich mir ein, einen ganz bestimmten Duft in der Nase zu haben. Aber das muß Einbildung sein.“

„Das sage ich mir auch“, meinte G'irp. „Ich mußte von Gatas weg, weil mir der Duft der in Blüte stehenden Cajca-Frucht einfach unerträglich wurde. Juckreiz und Flaumausfall war die Folge. Seit ich auf der Hundertsonnenwelt bin, hat mir meine Hyperosmie nicht mehr zu schaffen gemacht. Seit unserem Ausbruch aus dem Gefängnis allerdings ...“

G'irp unterbrach sich, um unter seine Kombination zu greifen und sich zu kratzen. Seine siebenfingrige Hand kam mit einem Büschel grauen Flaums zutage.

In diesem Moment tauchte ein fladenförmiger Willy an ihrer Seite auf, der sich unbemerkt

genähert hatte. Er sagte mit einem deutlich auf der Fladenoberseite herausgebildeten Sprechorgan:

„Cajca-Frucht ist ein schöner Name, möchte Cajca-Frucht heißen.“

„Erlöse mich von diesem Quälgeist, Morkenschrot“, rief G'irp und lief, sich kratzend, auf seinen kurzen Beinen davon.

„Was hat G'irp bloß?“ fragte der Willy, den Dove so treffend Mattenburger getauft hatte.

„Ich fürchte, er wird allmählich senil“, sagte Morkenschrot. Er wollte noch etwas hinzufügen, aber da tauchte eine Horde von Willys auf und riß Mattenburger mit sich.

Aus ihrem Geplapper hörte Morkenschrot heraus, daß sie unterwegs waren, um die Gefangenen zu betreuen.

Das erinnerte Morkenschrot daran, daß er mit Dove die letzten Details für die Befreiungsaktion durchgehen mußte. Er bildete sich ein, daß ein herb-fruchtiges Aroma in der Luft lag.

*

Hooksat lief in seiner Zelle wie ein gereiztes Raubtier auf und ab. Er knetete seine derben Hände, der zur Untätigkeit verdampte feinnervige Rüssel hing dagegen schlaff herab, das Kribbeln darin wurde unerträglich.

Hooksat legte sich auf das harte Lager, hielt es aber nicht lange darauf aus. Er fühlte sich beobachtet. Er war sicher, daß jemand ihm nachspionierte.

Der Unither sprang wieder auf, ging zur Essensklappe und versuchte, sie zu öffnen. Zu seiner Überraschung ging die Klappe tatsächlich auf. In dem Fach lag sein Instrument.

„Danke, Tausendkarat“, murmelte er in seiner Muttersprache, seltsam war nur, daß der Willy die Melancholica heimlich abgelegt hatte.

Hooksat zögerte, bevor er das Instrument in den Rüssel einführte. Er war inzwischen so mißtrauisch geworden, daß er fast schon an Verfolgungswahn litt. Aber er war sicher, daß er sich nicht alles nur einbildete. Verschiedene unerklärliche Vorfälle hatten in ihm die Überzeugung geweckt, daß irgend jemand - oder etwas - ihm nachstellte.

Er wurde beobachtet!

Diese Gewißheit beherrschte sein Denken. Er mußte sich ablenken, um nicht dauernd ihn bedrohende Gespenster zu sehen. Er schob das Instrument in den Rüssel und begann darauf zu spielen. Dabei glitt er rücklings auf die Liege, entspannte sich.

Das tat gut.

„Was für ein schönes Spiel!“

Hooksat fuhr hoch, sein Rüssel verkrampte sich um das Mundstück der Flöte, und er brachte keinen Ton mehr hervor.

„Laß dich nicht stören“, sagte der Willy, der mit seinen Stieläugern die Klappe aufgestoßen hatte und ihn bewundernd anstarrte. „Ich bin's nur, Tausendkarat.“

„Hast du mir die Flöte gebracht?“ erkundigte sich Hooksat.

„Ich habe sie aus deinem Quartier geholt, aber gebracht muß sie ein anderer Willy haben“, sagte Tausendkarat. „Die Rüsselflöte war auf einmal weg.“

„Und du weißt nicht, welcher Willy sie in den Essenschacht gelegt hat?“

„Nein, ist doch egal, oder? Hauptsache, du hast sie.“

Es war nicht egal, aber Hooksat ließ es dabei bewenden.

„Hast du auch eine Waffe für mich?“ fragte Hooksat.

„Du bekommst eine Waffe für die Flucht“, sagte Tausendkarat. „Es wird bald soweit sein. Dove und Morkenschrot haben die Vorbereitungen abgeschlossen.“

„Ich werde beobachtet“, sagte Hooksat. „Ich fühle mich bedroht. Ich brauche eine Waffe, um mich notfalls verteidigen zu können.“

„Natürlich stehst du, wie alle Gefangenen, unter Beobachtung“, sagte Tausendkarat. „Aber es besteht keine Gefahr. Das Überwachungssystem wird, wenn es soweit ist, von unserer Geheimzentrale aus gesteuert. Du hast nichts zu befürchten, es kann nichts schiefgehen. Ich hoffe, die Flöte hilft dir über deine Melancholie hinweg.“

Hooksat war nahe daran, dem Willy von seinem Verdacht zu erzählen. Aber dann überlegte er

es sich anders. Willys waren zu redselig, und wenn Tausendkarat sein Wissen nicht für sich behalten konnte, dann würde der Gegner womöglich vorgewarnt sein.

Und das wäre gleichzeitig das Todesurteil für ihn, Hooksat.

Er spielte wieder auf seiner Melancholica, um sich zu beruhigen und seine Sinne zu klären. Er mußte geduldig darauf warten, bis sich die Zelle für ihn öffnete und er seinen Verdacht an jemand Kompetenten weitergeben konnte.

Während er auf der Flöte spielte, fühlte er sich wiederum von durchdringenden Blicken beobachtet, und er bildete sich ein, einen typischen Geruch wahrzunehmen.

5.

Die achttausend Einheiten, zusammengesetzt aus der RAKAL-WOOLVER-Flotte und der gemischten GAVÖK-Flotte, standen in der Randzone der Galaxis in Alarmbereitschaft.

Es war der 31. August 427 NGZ, fast Mittag.

„Wir haben noch achtundvierzig Stunden“, sagte Bradley von Xanthen. „Ich fürchte, der Alarm kommt zu früh. Die Besatzungen stehen zu stark unter Streß.“

„Dove hat zu verstehen gegeben, daß sich der Zeitpunkt verschieben könnte“, erwiderte Tifflor.
„Wir müssen jederzeit einsatzbereit sein.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Stunde X vorverlegt wird“, sagte der Kommandant der RAKAL WOOLVER. „Aber es ist deine Entscheidung.“

Julian Tifflor gab keinen Kommentar ab.

Die Posbis hatten sich auf seine Bitte hin bereit erklärt, noch mehr Fragmentraumer zur Grenze des Hypersperrfelds zu schicken. Von dort schickten sie pausenlos Funksprüche zur Hundertsonnenwelt. Ihre Anfragen, die sich ständig wiederholten, blieben unbeantwortet. Das Zentralplasma hatte noch zwei Versuche gemacht, sie zum Gehorsam gegenüber dem Dekalog zu bewegen. Als das nichts fruchtete, verstummte es. Die Hundertsonnenwelt schwieg. Die Fragmentraumer aus der Milchstraße funkten weiter, ohne Unterbrechung.

Aber die Rebellen der Hundertsonnenwelt meldeten sich nicht wieder.

Tifflor entschloß sich dazu, dem Dekalog ein Ultimatum zu stellen.

„Welche kindliche Einfalt steckt denn hinter diesem Entschluß“, wunderte sich Bradley von Xanthen.

Tifflor mußte lächeln. Er war nicht so naiv anzunehmen, daß Kazzenkatt eine Drohung ernstnehmen würde, noch daß er ein Ultimatum annahm. Tifflor ging es um etwas anderes, er wollte, daß die Widerstandskämpfer auf der Hundertsonnenwelt den Funkspruch empfingen. Er wollte ihnen damit eine versteckte Nachricht zukommen lassen.

Sie sollten daraus die Stärke der Flotte und ihre Einsatzbereitschaft erfahren. Entsprechend faßte Tifflor das „Ultimatum“ ab. Daß er damit dem Dekalog der Elemente verriet, wie stark - oder schwach - sie waren, belastete ihn nicht. Kazzenkatt mußte das ohnehin längst herausgefunden haben.

Durch eine Reihe weiterer entsandter Robotsonden und die Fernortungsergebnisse der Fragmentraumer, kannten sie selbst die Stärke der Raumstreitkräfte des Dekalogs.

Demnach verfügte Kazzenkatt über rund 50 000 Raumelemente, die vermutlich Träger einer unbekannten Zahl von Geisteselementen waren, und über 2 gigantische Techno-Schiffe, sogenannte MASCHINEN. Dazu kamen natürlich auch noch die 10 000 BOXEN Fragmentschiffe mit versklavten Posbis.

Tifflor hatte dem Rechnung getragen und die Bereitstellung aller Gravobomben befohlen, die eine wirkungsvolle Waffe gegen die Gruuthe, die Elemente des Raumes, waren. Gegen die MASCHINEN kam man ohnehin nicht an, denen mußte man aus dem Weg gehen.

Die Posbis meldeten den Verlust von vier Boxen durch das Element der Kälte, dennoch hielten sie ihre Position im Bereich des Sperrfelds. Statt ihre Fragmentraumer aus dem Leerraum zurückzuziehen, entsandten sie weitere Kontingente. Sie vertrauten offenbar Tifflors Versicherung, daß das Hypersperrfeld bald aufgehoben werden würde. Die Posbis brauchten dafür keine Beweise,

die Sorge um das Zentralplasma und ihre Welt war größer als alles andere. Sie wollten die Hundertsonnenwelt um jeden Preis retten, im anderen Fall blieb ihnen ohnehin keine Hoffnung für die Zukunft. Sie konnten untergehen oder siegen.

Tifflor dagegen beschränkte sich nicht allein auf Wunschdenken. Er hatte den Wissenschaftlern der RAKAL WOOLVER aufgetragen, Stalion Doves Hypothesen einer Hochrechnung zu unterziehen. War es möglich, daß das genmanipulierte Haßplasma in so relativ kurzer Zeit wieder „umkippen“ konnte? Und daß es durch einen solchen genetischen Kollaps zu normalem Zellplasma werden konnte?

Von der Beantwortung dieser Fragen hing für Tifflor viel ab. Die Wissenschaftler machten es sich nicht leicht. Sie zogen sogar Posbis für ihre Untersuchungen heran. Sie simulierten in verschiedenen Versuchsreihen eine Mutation des Zellplasmas zu einem Haßplasma und entwickelten es zurück zu einem Urplasma.

Ihre Antworten waren zwar nicht ganz eindeutig - es gab hinsichtlich des Haßplasmas zu viele unbekannte Faktoren - aber andererseits doch recht ermutigend.

Vorausgesetzt, daß im Haßplasma verschiedene Erbfaktoren des ursprünglichen Zellplasmas erhalten geblieben waren, so war eine Rückentwicklung zur Urform leicht wahrscheinlich. Mit anderen Worten hieß das, daß abgestorbene Haßzellen durch neutrale Plasmazellen ersetzt wurden. Ein solcher Wandlungsprozeß konnte mitunter sehr rasch vonstatten gehen, besonders bei kleineren Plasmamengen, wie in den Posbis enthalten. Bei den gigantischen Massen des Zentralplasmas, das in den achtzig Kuppeln auf der Hundertsonnenwelt untergebracht war, würde natürlich ein Verzögerungseffekt eintreten. Die Halbwertszeit konnte von zehn Tagen bis zu zwei Jahren dauern, der Rahmen war also sehr weit gesteckt.

Julian Tifflor war dennoch zufrieden. Die Aussagen der Wissenschaftler bestätigten immerhin Stalion Doves Erfahrungen, daß haßplasmainfizierte Posbis innerhalb kürzester Zeit zu Überläufern wurden.

„Damit ist eine große Last von mir genommen“, gestand Tifflor dem Kommandanten.

„Was, wenn die Antwort der Wissenschaftler weniger positiv ausgefallen wäre?“ fragte Bradley von Xanthen. „Hättest du dann die Rettungsaktion für die Hundertsonnenwelt abblasen?“

„Ich würde kein Risiko scheuen, um die Hundertsonnenwelt zu retten“, erwiderte Tifflor. „Sie ist ein Chronofossil.“

Die Borduhren kündigten bereits das nahende Ende dieses 31. Augusts an, als die Fragmentraumer einen Funkspruch der Rebellen von der Hundertsonnenwelt weiterleiteten.

Stalion Dove meldete:

„Immer mehr Posbis laufen zu uns über. Das erlaubt es uns, den großen Coup um vierundzwanzig Stunden vorzuverlegen.“

Der „große Coup“ war die Zerstörung des Sperrfeldgenerators.

„Das geht aber schnell“, sagte von Xanthen verblüfft. „Für meinen Geschmack sogar zu schnell.“

„Die Wissenschaftler haben es prophezeit“, sagte Tifflor. „Wenn ein Posbi umkippt, fallen die anderen der Reihe nach. Es ist das Domino-Prinzip. Jetzt hängt alles davon ab, ob es Dove gelingt, den Sperrfeldgenerator zu zerstören. Aber mit Hilfe des ständig wachsenden Posbi-Heeres müßte es gelingen.“

Noch zwölf Stunden! dachte Tifflor. Er würde seine Flotte schon vor der Aufhebung des Hypersperrfelds auf den Flug zur Hundertsonnenwelt schicken, um den Leerraum zu überbrücken und rascher zum Ziel vorzustoßen.

Einige Stunden Zeitgewinn konnten für den Ausgang der Schlacht entscheidend sein.

*

Stalion Dove, Morkenschrot, G'irp und Russelwussel fanden sich in der Hauptzentrale zur letzten Lagebesprechung ein. Der riesige Zentralbildschirm zeigte eine Computerkarte des Einsatzgebiets.

Es handelte sich um ein Areal von hundert Quadratkilometern. Darin eingeschlossen waren ein

Teil des Raumhafens, Soltown, der Wald hinter dem Sperrfeldgenerator, in dem die Willys ihre Versammlungen abhielten, und natürlich der Sperrfeldgenerator selbst, das Hauptziel ihres Unternehmens.

Dazu kamen noch der Standort des Pedotransmitters und drei Kuppeln des Zentralplasmas, von denen eine als Lagerplatz des demontierten Sakoders diente.

Ihr Unterschlupf lag drei Kilometer südlich des Sperrfeldgenerators; zwei Drittel dieser Strecke konnten sie gefahrlos in den subplanetaren Anlagen zurücklegen. Ebenfalls im Einsatzgebiet lagen die subplanetaren Gefängnisse für die rund vierhundert GAVÖK-Vertreter.

„Das ist der niedrigste Stand seit Jahren“, erklärte Dove dazu. „Ich weiß nicht, ob wir froh sein sollen, nicht die Verantwortung über mehr GAVÖK-Leute übernehmen zu müssen, oder ob wir es bedauern sollen, keine größere Armee zur Verfügung zu haben. Wie dem auch sei, die Posbis sind unsere Hauptstreitmacht. Russelwussels Artgenossen haben inzwischen zweihundert Posbis rekrutiert.“

„Das Erneuerungsfeuer greift wie eine Seuche um sich“, bestätigte der Matten-Willy. „Bestimmt liegt die Dunkelziffer der von uns noch nicht registrierten regenerierten Posbis weit über tausend. Mit jeder Sekunde werden es mehr.“

„Wir müssen einfach zuschlagen, bevor Kazzenkatt diese Entwicklung abwürgt“, schloß Dove an. Er projizierte ein anderes Computerbild auf den Großmonitor. Es zeigte den subplanetaren Gefängnissektor und markierte gleichzeitig die besetzten Zellen. Dazu erklärte er:

„Es war gar nicht so schwer, die Überwachungsanlage zu beeinflussen und mit den Gefangenen Kontakt aufzunehmen. Was wir über das Computernetz nicht schafften, haben die Willys übernommen. Sie haben praktisch freien Zugang zu allen Gefangenen, das Alarmsystem reagiert auf sie nicht.“

Ich habe eine Möglichkeit gefunden, gleichzeitig alle Zellen zu öffnen und dadurch einen positronischen Blackout auszulösen. Wenn die Gefangenen frei sind, schließen sich die Zellen wieder. Gleichzeitig treten Laserprojektoren in Kraft, die das optische Überwachungssystem mit Hologrammen speisen. Das sieht dann so aus.“

Auf dem Bildschirm war eine Zelle zu sehen, in der ein Oxtorner, ein Blue und ein Überschwerer gefangen gehalten wurden. Der Blue gestikulierte gereizt, wurde jedoch von den beiden anderen nicht beachtet, die mit sich selbst beschäftigt waren.

„Das sind ja wir!“ rief G'irp überrascht aus. „Warum hat mir niemand von diesem Trick erzählt?“

„Du warst zu sehr mit der Ausbildung der Willys beschäftigt“, erklärte Dove. „Ich habe diese Aufzeichnung abgerufen und sie in den Holo-Projektor eingespeist. Die Szene wiederholt sich in gewissen Intervallen, aber die Positronik spricht darauf nicht an. denselben Trick wenden wir auch bei allen anderen Gefangenen an. Selbst wenn Kazzenkatt persönlich sich von deren Befinden überzeugen will, wird er keinen Argwohn schöpfen. Nachdem die Gefangenen befreit sind, werden wir sie mit Waffen versorgen. Damit kommen wir zum nächsten Teil.“

Morkenschrot ließ wieder die Übersichtskarte des Einsatzgebiets auf dem Monitor entstehen. Er markierte darauf drei Punkte, die rot blinkten. Einer in Soltown, ein anderer im „Andromeda-Wald“, wie der Überschwere den Sammelplatz der Willys nannte, und einer bei den Plasmakuppeln mit dem Sakoder-Depot.

„Nach der Befreiung werden sich die GAVÖK-Leute schleunigst aus dem Gefängnis-Sektor zurückziehen. Die Willys sollen sie zur Oberfläche führen, wo sie zu den Posbis stoßen. Dort werden sie sich in drei Gruppen aufteilen und in Richtung der drei markierten Punkte marschieren. Keiner davon ist für uns von strategischer Bedeutung, es handelt sich nur um ein Ablenkungsmanöver. Soltown wird leicht zu erobern sein, Kazzenkatt wird den Rebellen erst verstärkten Widerstand entgegenbringen, wenn sie zum Raumhafen vorstoßen wollen, ihrem vermeintlichen Ziel.“

Auch beim Andromeda-Wald werden die Rebellen keinen großen Widerstand vorfinden, weil sie sich damit, zumindest von der Warte des Dekalogs aus gesehen, in eine Falle begeben.

Anders dürfte es sich mit den Plasmakuppeln verhalten. Für den Dekalog muß es so scheinen, daß es das Ziel der Aufständischen ist, die Kuppel mit dem Sakoder zu zerstören. Darum wird hier

ein heißer Kampf entbrennen - wir werden in diesem Gebiet verstärkt Posbis einsetzen.

Inzwischen werden wir vier uns auf den Weg zum Sperrfeldgenerator machen. Wenn wir zur Oberfläche vorstoßen, dürfte die allgemeine Verwirrung bereits so groß und die Kampfhandlungen so weit gediehen sein, daß wir bei unserem Vorstoß zum Sperrfeldgenerator keinen unüberwindlichen Widerstand vorfinden werden. Natürlich werden uns ‚zufällig' in der Nähe befindliche Willys und Posbis Rückendeckung geben."

„Soweit alles klar", sagte G'irp, der sich diese Ausführungen, wenn auch in Details abgeändert, schon zum x-ten Male anhören mußte, und kratzte sich verstohlen. „Aber ich bleibe dabei, daß der Pedotransmitter ein lohnendes Angriffsziel als die Plasmakuppel wäre. Warum nicht die Gunst des Augenblicks nutzen und neben dem Sperrfeldgenerator ein zweites lohnendes Objekt angreifen? Der Sakoder ist nutzlos geworden, seine Zerstörung bringt uns überhaupt nichts."

„Es geht in erster Linie um die Zerstörung des Sperrfeldgenerators", erklärte Morkenschrot. „Wenn uns das gelungen ist und die galaktische Flotte Zugang zur Hundertsonnenwelt hat, können wir weitersehen. Wenn alles gutläuft, können wir uns den Pedotransmitter immer noch vornehmen."

„Aber soweit hast du offenbar noch nicht vorausgeplant", ätzte G'irp. Seine Hyperosmie plagte ihn wieder und verursachte ihm Juckreiz.

„Der Pedotransmitter ist offenbar Kazzenkatts liebstes Spielzeug", sagte Dove. „Er braucht ihn dringend, um neues Haßplasma zur Hundertsonnenwelt zu schaffen. Entsprechend seiner Bedeutung wird er auch bewacht sein. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, daß Kazzenkatt der Pedotransmitter wichtiger als der Sperrfeldgenerator ist. Er bietet ihm nämlich für den Notfall die letzte Fluchtmöglichkeit. Für uns ist jedoch der Sperrfeldgenerator bedeutender."

„Euch geht es doch nur darum, gegen meine Vorschläge zu opponieren", maulte G'irp. Dabei atmete er seltsam flach und wand sich wie in körperlichem Unbehagen. Er gestikulierte unmotiviert mit den Armen und schlug sich immer wieder gegen den Körper.

„Russelwussel", sagte Dove, an den Matten-Willy gewandt. „Du machst dich mit deinen Artgenossen bereit für die Befreiung der Gefangenen. Wir treffen uns, wie vereinbart, am letzten Ausstiegsschacht vor dem Sperrfeldgenerator. Alles klar?"

„Er ist schon unterwegs", sagte der Willy und eilte davon.

„Vergiß den Pedotransmitter", sagte Dove wie als Trost zu G'irp, dabei mußte er dem Blue insgeheim fast recht geben.

Dove hatte bei sich bereits beschlossen, falls die Zerstörung des Sperrfeldgenerators gelang, sich auf eigene Faust zur „Regenbogenkugel", wie die Willys den Pedotransmitter nannten, durchzuschlagen.

Einer allein hatte vielleicht eine Chance, die Sperre der Anin An zu überwinden.

*

Hooksat war so sehr in das Spiel auf der Melancholien vertieft, daß er den Piepton beinahe nicht gehört hätte. Er setzte die Rüsselflöte ab und betrachtete sie wehmütig. Er würde sie in diesen Einsatz nicht mitnehmen können.

„Nach dem dritten Gongschlag flitzt du durch die aufsteigende Schiebetür, so rasch du kannst", hatte ihm Tausendkarat während des letzten Besuchs aufgetragen. „Der Aufstand findet um vierundzwanzig Stunden früher statt." Auf der Hundertsonnenwelt hielt man sich an die Norm-Zeit, den Vierundzwanzigstundentag, denn durch die ständig scheinenden Kunstsonnen wurde es ohnehin nicht dunkel.

Wieder erklang ein Piepton - und gleichzeitig wurde die Kerkertür hochgefahren. Hooksat hatte also das erste Warnsignal überhört.

So rasch ihn seine plumpen Beine tragen konnten, eilte er zum Ausgang. Kaum hatte die Tür ihren höchsten Punkt erreicht, senkte sie sich auch schon wieder. Hooksat konnte sich gerade noch durch die kleiner werdende Öffnung hindurchzwängen.

Ein Matten-Willy mit fladenförmigem Körper kam herangerast.

„Zum Sammelplatz!" rief er im Vorbeihasten.

Hooksat griff mit dem Rüssel nach ihm und erwischte ihn am Pseudoarm, mit dem er ihm

zuwinkte.

„Ich brauche eine Waffe“, sagte der Unither.

„Waffenausgabe am Sammelplatz“, rief der Willy und befreite sich. „Muß weiter. Rebellen sollen vergattert werden.“

„Wo sind die anderen Gefangenen?“ rief Hooksat dem enteilenden Willy nach. Er wollte noch etwas hinzufügen, aber er brachte keinen weiteren Ton hervor. Ein herbfruchtiger Geruch wehte ihm entgegen.

Der Feind!

Hooksat wurde sich plötzlich bewußt, daß er völlig allein war.

Als er das Scharren diamantharter Teleskopfüßchen näher kommen hörte, wollte er instinktiv in seine Zelle zurückkehren. Aber sie war bereits verschlossen.

Ein Willy kam auf ihn zu. Hooksat schnupperte. Er hatte immer noch das Fruchtaroma in der Nase, vermochte aber nicht zu sagen, ob es von dem Neuankömmling kam.

„He, Hooksat, willst du nicht deine Rüsselflöte mit einem Strahler vertauschen?“ rief der Willy. Hooksat erkannte an der Stimme Tausendkarat. „Du mußt zum Sammelplatz.“

Hooksat wurde sich erst jetzt bewußt, daß er das Instrument immer noch bei sich trug. Er ließ es einfach fallen. Mit Musik konnte er sich aus dieser Situation auch nicht retten. Er war sicher, daß der Feind ihn noch immer belauerte, obwohl der Fruchtgeruch schwächer geworden war. Von Tausendkarat ging er jedenfalls nicht aus. Aber wer konnte schon sagen, ob der Feind seine Ausdünnung für gewisse Zeit nicht steuern konnte?

„Hast du eine Waffe, Tausendkarat?“ drängte Hooksat. Als der Willy verneinte, fügte er hinzu: „Dann bringe mich zu einem der Anführer. Ich muß eine wichtige Entdeckung melden.“

„Wir müssen den Zeitplan einhalten“, sagte Tausendkarat und wollte weiter.

„Dann begleite mich“, verlangte Hooksat. Aber Tausendkarat entfernte sich bereits. Er rief zurück: „Mach schnell. Du wirst an der nächsten Kreuzung auf die anderen treffen.“

Und dann war er weg. Zu spät sagte sich Hooksat, daß er sich dem Willy hätte anvertrauen sollen.

Nun war er wieder allein - und plötzlich wurde der herbe Fruchtduft wieder stärker.

Hooksat setzte sich in Bewegung. Er lief, so schnell er konnte, aber er schien kaum vom Fleck zu kommen.

Er war auf der Hundertsonnenwelt nur ein untergeordneter Gesandter seines Volkes und hatte keine bedeutende Rolle gespielt. Er war ein Philosoph und Fremdpsychologe, und seine Dienste waren in Zeiten wie diesen nicht sehr gefragt.

Als dann aus der Eastside und speziell aus dem Verth-System die ersten Meldungen über den Dekalog der Elemente zur Hundertsonnenwelt gedrungen waren, hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, alle Daten zu sammeln.

Inzwischen glaubte Hooksat von sich behaupten zu können, daß er ein umfassendes Wissen über die Elemente des Dekalogs besaß. Alles was die Milchstraßenbewohner je über diese Kräfte des Chaos in Erfahrung gebracht hatten, das wußte er auch. Aber noch bevor sein Wissen zum Tragen gekommen war, hatte Kazzenkatt die Hundertsonnenwelt bereits erobert - er, Hooksat, und die anderen GAVÖK-Delegierten landeten in den Sicherheitszellen.

... Da vorne war bereits die Kreuzung. Er sah einige Gestalten auftauchen, alles Humanoide, dazwischen ein oder zwei Willys...

Während seines Aufenthalts in der Zelle hatte er gelegentlich einen eigenartigen Duft wahrgenommen, der typisch für eine Frucht seiner Heimatwelt war.

Zuerst hatte er gemeint, daß man solch eine Frucht in seine Speisen gemengt hatte. Aber dem war nicht so, das hätte er geschmeckt. Eine andere Duftquelle aber gab es nicht.

... Er hatte noch zehn Schritte, dann war er bei den anderen, konnte ihnen von seinem Verdacht erzählen, der eigentlich schon Gewißheit war: Unter ihnen befand sich ein Element des Dekalogs, ein Mitglied von Kazzenkatts 5. Kolonne.

Hooksat winkte mit dem Rüssel und rief den Namen eines bekannten Akonen, den er vor sich entdeckte, nur um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber niemand schenkte ihm Beachtung.

Hooksat fühlte sich immer noch bedroht, obwohl er seinen Kollegen schon so nahe war. Nun

entdeckte er auch Tausendkarat - gleichzeitig aber schlug ihm eine intensive Duftwolke entgegen...

Seine Überlegungen während der Gefangenschaft brachten ihn schließlich zu dem Schluß, daß er von einem Element der Maske beobachtet wurde. Aus den Berichten wußte er, daß diese Formbaren, die jede beliebige Gestalt annehmen konnten, einen individuellen Körpergeruch ausströmten. So gut ihre Tarnung war, wie perfekt sie sich verstehen konnten, diesen Geruch trugen sie in jeder Maske mit sich. Und jeder, der ihn wahrnahm, empfand ihn als den Duft einer ihm bekannten Frucht.

So gewann Hooksat die Gewißheit, daß ein Element der Maske ihm nachstellte - wahrscheinlich um ihn zu studieren und, wenn es an der Zeit war, sein Aussehen anzunehmen.

... Und nun verschlug ihm dieser herb-fruchtige Duft den Atem. Er hätte sich Tausendkarat anvertrauen sollen! Nun wurde ihm sein übertriebenes Mißtrauen zum Verhängnis.

„Ich komme!“ rief Hooksat. „Seht her...“

Er sah, wie links hinter ihm eine Schiebetür auf glitt. Er wollte nicht hinblicken, wollte weiterlaufen, um die anderen zu erreichen. Dann wäre er in Sicherheit gewesen, und er hätte sie warnen können...

Aber er blickte zurück. Der Gedanke, ein Element der Maske zu sehen, übte eine eigene Faszination für ihn aus. Oder aber er sah überhaupt nichts, dann verschaffte er sich wenigstens die Gewißheit, daß er sich alles nur eingebildet hatte.

Aber Hooksat sah Hooksat.

Sein Doppelgänger ähnelte ihm bis ins kleinste Detail. Das Element der Maske hatte selbst seine schon recht mitgenommene Kombination nachgebildet. Es war Hooksats Spiegelbild, nur eben nicht spiegelverkehrt.

Seltsamerweise flößte der Doppelgänger Hooksat keine Furcht mehr ein. Er begann sogar triumphierend zu schreien.

„Du kannst nicht mehr...“, begann der Unither, dann wurde er aus der Waffe des Doppelgängers in gretles Energiefieber gehüllt.

„Du kannst nicht mehr meinen Platz einnehmen!“ Das wollte Hooksat erklären. Das stimmte, der Margenan konnte vor so vielen Zeugen nicht einfach die Rolle mit Hooksat tauschen. Er mußte nach anderen Möglichkeiten suchen. Die ganze lange Vorbereitungsprozedur war nun umsonst.

Aber etwas anderes konnte - mußte - das Element der Maske tun, nämlich, Hooksat mundtot machen. Denn der Unither wußte zuviel.

Als der Energiestrahl erlosch, war das Element der Maske bereits wieder verschwunden. Zurück blieben Hooksats sterbliche Überreste.

Als man die Tür, hinter der der Täter verschwunden war, gewaltsam sprengte, stieß man auf einen Posbi, der ohne Vorwarnung das Feuer eröffnete.

Der amoklaufende Posbi konnte zum Glück keinen Schaden anrichten. Ein beherzter Überschwerer warf sich mit vorgehaltener Waffe in den Raum und zerstrahlte den Roboter.

Damit glaubte man auch, den Mörder von Hooksat erledigt zu haben.

„Offenbar ein verirrter Posbi mit Haßplasma!“

Das war die allgemeine Meinung.

Der Margenan aber konnte in aller Ruhe wieder seine ursprüngliche Tarnung annehmen und weiterhin unerkannt bleiben.

Aber ganz so einfach, wie sie aussahen, lagen die Dinge nicht für das Element der Maske. Es hatte an verschiedenen Anzeichen gemerkt, daß ihm außer Hooksat noch jemand auf der Spur war. Irgend jemand unter den Rebellen hatte erkannt, daß es einen Spion gab.

Der Margenan wußte nur nicht, wer von seinem Geheimnis und wieviel der Unbekannte davon wußte. G'irp, der offenbar eine Allergie gegen ihn hatte, war dagegen weiterhin ahnungslos. Allerdings war der Blue nicht dumm und konnte früher oder später die richtigen Schlüsse ziehen.

Das Element der Maske würde noch vorsichtiger als bisher sein müssen.

Stalion Dove beobachtete die Befreiung der Gefangenen von der Schaltzentrale aus. Das Unternehmen schien geklappt zu haben. Die Zellentüren hatten sich auf den entsprechenden Impuls hin alle gleichzeitig geöffnet. Nachdem sie sich wieder geschlossen hatten, sprangen die Laserprojektoren an. Das Sicherheitssystem gab keinen Alarm, der Trick mit den Hologrammen von den Gefangenen war nicht durchschaut worden.

Russelwassel meldete sich über Bildfunk.

„Die Gefangenen sind frei und bereits mit allem Nötigen ausgerüstet. Leider hat es einen Ausfall gegeben. Ein Unither wurde von einem Posbi mit Haßplasma getötet.“

Dove zuckte zusammen, als er das hörte.

„Handelte es sich um einen Posbi, dessen regeneriertes Plasma wieder von der Haß-Komponente beeinflußt wurde?“ erkundigte er sich.

„Ausgeschlossen“, versicherte Russelwassel. „Dieser Posbi war Träger eines noch nicht regenerierten Haßplasmas. Da bin ich ganz sicher.“

Dove gab sich damit zufrieden. Für einen Moment hatte er befürchtet, dieser Vorfall könnte ein erstes Anzeichen dafür sein, daß die Posbis einen Rückfall erlitten. Aber er glaubte der Versicherung des Willys, daß dem nicht so war. Er mußte es schließlich wissen.

„Die Widerstandskämpfer sollen weiter nach Plan vorgehen“, ordnete Dove an. „Wir sehen uns dann am vereinbarten Treffpunkt.“ Nach Beendigung des Gesprächs wandte sich der Oxtorner seinen beiden Gefährten zu, Morkenschrot und G'irp standen in voller Ausrüstung bereit. „Es kann losgehen. Die Rebellion gegen den Dekalog hat begonnen.“

„Hoffentlich halten sich die Matten-Willys an die Instruktionen“, sagte G'irp. „Mir wäre wohler, wenn ich die Angelegenheit selbst in die Hand genommen hätte. Ich hätte die Widerstandskämpfer zum Sieg geführt.“

Dove behielt die richtige Antwort für sich. Er sagte nur: '

„Du wirst für diesen Einsatz dringender gebraucht. Wir können dich nicht entbehren.“

G'irp fühlte sich sichtlich geehrt; ob er sich aus Verlegenheit unter der Achsel kratzte, vermochte Dove nicht zu beurteilen.

Sie brachen auf. Jeder war mit einem Strahler und einem kleinen Bildsprechgerät ausgerüstet, über das sie mit den anderen Widerstandsgruppen in Verbindung standen. Allerdings nahmen sie nur mit Russelwassel Kontakt auf. Dies aus Sicherheitsgründen, damit ihr Vorhaben nicht frühzeitig verraten wurde. Denn es war anzunehmen, daß der Gegner ihre Frequenz abhörte.

Während sie die zwei Kilometer bis zum Treffpunkt durch die subplanetaren Korridore zurücklegten, verfolgten sie die Geschehnisse.

Russelwassel hatte die befreiten GAVÖK-Leute richtig instruiert, sie gingen genau nach Plan vor.

Die Widerstandskämpfer teilten sich in drei etwa gleich große Gruppen auf und verließen unter der Führung der Willys den Gefängnis-Sektor in drei verschiedenen Richtungen. Dann stießen sie an verschiedenen Punkten gleichzeitig zur Oberfläche vor. Sie wurden dort von bereitstehenden Posbis erwartet. Es kam zu einigen kleineren Zwischenfällen, weil die GAVÖK-Leute nicht zwischen regenerierten und vom Haßplasma versklavten Posbis unterscheiden konnten.

Diese Mißverständnisse legten sich aber nach den ersten Kampfhandlungen rasch, diese sorgten für eine klare Trennung zwischen Freund und Feind.

Kaum daß die Widerstandskämpfer die Oberfläche erreicht hatten, wurde Alarm gegeben. Eine Sirene heulte auf, die offenbar als Warnung für die herumflanierenden Willys galt, denn weder Anin An noch Posbis brauchten ein solches akustisches Signal.

Tatsächlich stoben die Willys scheinbar in heilloser Panik in alle Richtungen davon. Was jedoch wie ein verschrecktes Herumirren aussah, war eine gut einstudierte Aktion: Die Willys sorgten durch ihr konfuses Benehmen für zusätzliche Verwirrung.

„Es dürfte gelingen“, stellte Morkenschrot zufrieden fest, der die Geschehnisse ebenfalls über das Bildsprechgerät verfolgte. „Gruppe eins nähert sich in einem Pulk von verbündeten Posbis Soltown. Die Anin An gehen ihnen aus dem Weg, schieben Posbis vor. Die bringen den Rebellen aber nur zögernd Widerstand entgegen, weil ihnen die Willys im Wege sind. Sie sind vom Haßplasma noch nicht auf die neue Situation programmiert worden.“

„Hoffentlich bleibt das noch eine Weile so“, sagte G'irp. „Gruppe zwei stößt inzwischen zum Andromeda-Wald vor und kommt recht gut voran. Erste Kampfhandlungen unter den Posbis beider Parteien. Aber es zeigt sich, daß die Durchschlagskraft unserer Posbis weitaus größer ist. Es finden sich kaum gegnerische Posbis. Wer weiß, ob sie inzwischen nicht alle...“

„Auf solche Spekulationen bauen wir besser nicht“, unterbrach Dove den Blue. „Wir haben das Überraschungsmoment auf unserer Seite, und es war damit zu rechnen, daß wir gute Anfangserfolge zu verzeichnen haben würden. Aber irgendwann wird der Gegenschlag des Dekalogs kommen. Wir dürfen Kazzenkatt nicht unterschätzen. Sobald er seine Position gefährdet sieht, wird er gnadenlos zurückschlagen.“

Dove sprach es nicht aus, aber er befürchtete, daß Kazzenkatt irgendwann die Geduld verlieren könnte und rücksichtslos gegen Lebewesen vorgehen würde. Bis jetzt hatte er aus irgendwelchen Gründen das Leben der GAVÖK-Leute geachtet. Das zeigte sich schon an der Tatsache, daß er Gefangene gemacht hatte. Aber das konnte sich plötzlich ändern.

Immerhin kam auch Gruppe drei, die in Richtung der Plasmakuppeln marschierte, gut voran. Einige Anin An hatten, als sie den Ausfall der Posbis merkten, versucht, eine Blockade zu errichten. Sie zogen sich aber rasch näher zu den Kuppeln zurück, als sie von den halbkreisförmig ausgeschwärmt Posbis unter Dauerfeuer genommen wurden.

„Es wird zu einer Belagerung der Kuppeln kommen“, prophezeite Dove.

Sie hatten schon zwei Drittel der Strecke zurückgelegt, ohne daß sie Feindkontakt hatten. Das lag nicht nur daran, daß die Kämpfe auf die Oberfläche verlagert worden waren, sondern mehr noch daran, daß die Willys Posbis an den Zugängen postiert hatten. Auf diese Weise wurden sie abgeschirmt und konnte ohne Verzögerung ihrem Ziel zustreben.

„Gruppe zwei ist zum Stillstand gekommen“, meldete G'irp aufgeregt. „Aus Richtung des Sperrfeldgenerators ist ein gemischtes Kontingent von Technos und Posbis vorgestoßen und sichert die Flanke ab. Offenbar befürchtet die Gegenseite einen Vorstoß gegen das Riesenrad. Hoffentlich verhält sich der Anführer in dieser Situation richtig.“

„Wer ist es?“ fragte Dove.

„Karawinkel, ein Überschwerer“, meinte G'irp abfällig.

„Ich kenne ihn als fähigen Mann“, erwiderte Morkenschrot. „Seien wir froh, daß die Leitung nicht einem Blue obliegt. Karawinkel wird sich an die Instruktionen halten und einen allmäßlichen Rückzug zum Andromeda-Wald vortäuschen. So lockt er den Gegner vom Sperrfeldgenerator fort.“

Sie erreichten das Ende des Korridors. Ein letztes Schott versperrte ihnen den Weg. Stalion Dove löste den vorkodierten Funkimpuls aus, und das Schott öffnete sich. Dahinter lag der Auffangraum mit dem Ausstiegsschacht.

Dort wurden sie von vier Willys erwartet.

„Er war schon in Sorge um euch“, empfing sie Russelwussel.

„Wir sind eben nicht so schnell wie Willys“, erwiderte Dove.

„Oben ist die Luft rein“, erklärte Erewan. „Nur ein paar von uns kurven herum und graben Löcher.“

„Wer von euch traut es sich zu, mich zu befördern?“ erkundigte sich Morkenschrot, auf seine Körpermaße von 1,50 Meter mal 1,50 Meter anspielend.

„Das ist kein Problem für mich“, erklärte Bammel, der als Willywerber ausgezeichnete Arbeit geleistet hatte. „Einen Überschweren verspeise ich so nebenbei, ohne davon satt zu werden.“

Stalion Dove betrachtete den vierten Willy ein wenig skeptisch und sagte:

„Also werde ich mich wohl oder übel wieder Exer anvertrauen müssen. Hoffentlich liege ich dir nicht wieder so schwer im Magen wie bei unserer ersten Expedition.“

„Ich habe eine harte Schulung hinter mir“, behauptete Exer, „und bin jeder Situation gewachsen. Mir kann nichts mehr Angst machen.“

„Damit sind die Rollen verteilt“, sagte Stalion Dove. Er ging zu einer Stelle der Wand und löste neuerlich einen Funkimpuls aus. Eine quadratische Öffnung tat sich auf. Darin lag ein eiförmiger metallener Körper von dreißig Zentimeter Länge.

Dove holte das schwere Metallei mühelos heraus. Es war das Kernstück einer jener Kunstsonnen, wie er sie im Orbit der Hundertsonnenwelt zum Schutz vor dem Kälteelement hätte

installieren sollen. Es war zu einer Bombe umfunktioniert worden. Dove hatte die Bombe schon vor einem Tag hier deponiert. Er überreichte sie Russelwussel.

„Somit fällt dir die Rolle des Mineurs zu“, sagte er dabei. „Keine Angst, die Bombe kann nicht hochgehen. Ich werde den Zeitzünder erst am Ziel einstellen.“

„Er hat keine Angst“, sagte Russelwussel beleidigt, ergriff die Bombe mit zwei kräftig ausgebildeten Pseudopodien und legte sie sich auf den Körper. Sie sank langsam ein und verschwand dann unter einer Gewebeschicht.

Stalion Dove, G'irp und Morkenschrot kletterten auf ihre Willys, die sich zu den an den Rändern auf gewölbten Matten verformt hatten. Der Blue konnte es sich nicht verkneifen, über diese unwürdige Art der Beförderung zu keifen, dabei kratzte er sich ständig, wie als äußeres Zeichen seines Unbehagens. Aber Erewan ummantelte ihn rasch, so daß seine Proteste verstummt.

„Es kann losgehen“, sagte Dove, bevor Exer ihn völlig eingehüllt hatte und nur eine Atemöffnung freiließ.

Für die nächste Zeit, bis sie den Sperrfeldgenerator erreichten, würden sie nichts von ihrer Umgebung sehen können.

*

Die Willys kletterten mit ihren Lasten den Notschacht hoch. Dove stellte an den Schwankungen fest, daß sich Exer recht schwer mit ihm tat.

„Bist du vielleicht überfordert?“ erkundigte sich der Oxtorner besorgt.

„Ich bin kein Bergsteiger, das ist alles“, erwiderte Exer. „In ebenem Gelände tu ich mich leichter. Geschafft.“

Dove verspürte einen Ruck, so als mache Exer einen Satz, dann wurden die Bewegungen des Willys ruhiger.

„Wie sieht es aus?“ erkundigte sich Dove. Er hatte sich wie ein Embryo zusammengekauert, der Strahler lag in seinem Schoß. Exer hatte auf seiner Innenseite Gehör- und Sprechorgane gebildet, so daß sie sich komplikationslos unterhalten konnten.

„Das Riesenrad ist zum Greifen nahe“, schilderte der Willy seine Eindrücke. „Es überstrahlt alles. Einen Schutzschild gibt es nicht, der Reifen, die Speichen und Kugelnabe scheinen von sich aus zu strahlen.“

Das war Dove bekannt, das blaue Leuchten des Kristallgebildes zeigte, daß der Sperrfeldgenerator in Betrieb war.

Dove wurde im Innern des Willys hin und hergeschleudert, aber der nachgiebige Körper dämpfte die Stöße.

„Russelwussel hat die Führung übernommen und rennt hakenschlagend und scheinbar ziellos umher“, fuhr Exer fort. „Wir folgen seinem Beispiel. Links von uns nähern sich ein paar schwerbewaffnete Posbis. Sie halten inne. Drehen sich um. Hinter ihnen ist eine Gruppe anderer Posbis aufgetaucht. Sie liefern einander ein Feuergefecht. Es ist nicht zu erkennen, welche Posbis Träger des Haßplasmas sind und welche auf unserer Seite stehen. Wir bringen uns auf die andere Seite in Sicherheit. Dort liefert die Einsatzgruppe von Karawankel, dem Überschweren, den Technos ein hartnäckiges Gefecht. Güütiges Zentralplasma!“

Dove wurde nach vorn gedrückt, als Exer abrupt stehenblieb. Der Willy spannte seinen Körper an, er schien vor Schreck wie gelähmt.

„Was ist?“ fragte Dove besorgt und faßte den Strahler fester. „Verlier nur nicht die Nerven. Und grab dich ja nicht ein!“

„Keine Sorge“, sagte Exer mit zittriger Stimme. „Es ist nur... Unsere Freunde drängen die Technos zum Sperrfeldgenerator zurück. Ist Karawankel denn nicht klar, daß er uns damit in eine brenzlige Situation bringt! Wir müssen wieder nach links ausweichen, geraten so aber in die Feuerlinie der Posbis.“

„Russelwussel wird schon wissen, was zu tun ist“, versuchte Dove den Willy zu beruhigen. Er fürchtete, daß er ihn einfach aus seinem Körper werfen würde, um rascher fliehen zu können. Dann

wäre ihr ganzer schöner Plan beim Teufel.

Dove wurde auf einmal nach hinten gedrückt.

„Russelwussel ist von Sinnen“, erklärte Exer dazu mit sich überschlagender Stimme. „Er rast geradewegs auf den Sperrfeldgenerator zu.“

„Wie weit haben wir es noch?“

„Vielleicht dreihundert Meter. Wenn das nur gut geht. Achtung, Ausweichmanöver!“

Dove wurde wieder von einer Seite auf die andere gedrückt. Plötzlich vernahm er das gedämpfte Geräusch einer Energieentladung, dem in rascher Folge weitere folgten.

„Herrjeh! Wir sind mitten in der Feuerlinie. Und vor uns tauchen Technos auf. Sie kommen aus der Basiszentrale des Riesenrads.“

Dove hatte keine Ahnung, wie die Situation einzuschätzen war. Er hätte sehen müssen, um die Lage beurteilen zu können. Exer schien einem Nervenzusammenbruch nahe und war keine große Hilfe.

„Laß mich raus!“ befahl Dove. Er wollte nicht, hilflos in einen Matten-Willy eingeschlossen, den die Angst lahmte, von den Energiestrahlen der Technos geröstet werden. „Laß mich frei!“

„Nein!“ widersprach Exer, er schien sich wieder gefangen zu haben. „Wir haben es gleich geschafft. Die Technos schenken uns keine Beachtung. Sie verstärken ihre Artgenossen im Kampf beim Andromeda-Wald.“

Dove atmete erleichtert auf.

„Gütiges Zentralplasma!“ rief Exer wieder aus.

„Was ist denn jetzt schon wieder?“ fragte Dove erschrocken.

„Wir schaffen es!“ rief Exer. „Ich kann es noch immer nicht glauben. Aber wir sind da. Keine Wachen an der Basisstation.“

Ein gedämpfter Befehl erklang. Exer öffnete seinen Körpermantel und schubste Dove ins Freie. Als er auf die Beine kam, sah er die breite Gestalt des Überschweren schon vor sich. Davor war der schaukelnde Linsenkopf des Blues zu sehen. Beide liefen auf den halbbogenförmigen Eingang des Sperrfeldgenerators zu. Russelwussel stand etwas abseits im Schutz von einem halben Dutzend Posbis, die mit ihren Körpern eine Mauer bildeten.

„Ihr verkriecht euch, bis wir zurückkommen“, befahl Russelwussel den anderen Willys. „Daß sich ja keiner von euch blicken läßt. Dove, mach schneller!“

Stalion Dove war überrascht, daß Russelwussel solche Entschlußkraft entwickeln konnte. Wenn es unter den Matten-Willys je eine Führungspersönlichkeit gegeben hatte, dann ihn.

G'irp und Morkenschrot verschwanden im Torbogen. Sie stellten sich links und rechts auf, abwechselnd die Halle hinter ihnen und das Gelände vor ihnen im Auge behaltend.

„Hast du die Bombe, Russelwussel?“ erkundigte sich Dove im Vorbeilaufen.

„Tut mir leid, ich habe sie unabsichtlich verdaut“, antwortete der Willy, Dove erkannte ihn nicht wieder. Aber war es verwunderlich, daß Russelwussel auf einmal schnoddrigen Humor zeigte, wo er doch durch seine Schule gegangen war?

Dove erreichte G'irp und Morkenschrot, eilte an ihnen vorbei. Die beiden sicherten immer noch den Eingang, während Dove mit Russelwussel in die Halle vordrang. Von den Anin An war nichts zu sehen.

„Die Technos sind alle ausgeflogen“, sagte Russelwussel, „um die Truppe beim Andromeda-Wald im Kampf zu stärken.“

„Hoffentlich kann Karawinkel sie lange genug binden“, meinte Dove mit leichtem Unbehagen. Trotz der einleuchtenden Erklärung für den Abzug der Anin An aus der Basisstation erschien ihm die Sache als doch zu einfach.

„Wir sind genau unter der senkrechten Speiche“, stellte Russelwussel fest. „Es muß doch so etwas wie einen Antigravlift geben, um in eine Höhe von siebenhundertundfünfzig Metern zu gelangen.“

G'irp und Morkenschrot hatten ihre Posten am Eingang verlassen und stießen zu ihnen. Als Morkenschrot einer gewölbten Wand zu nahe kam, schob sich ein rechteckiger Teil zur Seite. Der Überschwere, der instinktiv seine Waffen in Anschlag gebracht hatte, blickte in einen leeren Schacht.

„Das muß der Weg nach oben sein“, sagte er und trat vorsichtig näher. „Leer“, konstatierte er. Als er über die Schwelle trat, um einen Blick nach oben zu riskieren, verlor er plötzlich den Boden unter den Beinen und schwebte in die Höhe.

„Ihm nach“, befahl Dove und folgte dem Überschweren in den Schacht. G'irp kam hinter ihm, und Russelwussel bildete den Abschluß.

Der Schacht über ihnen schien sich endlos nach oben zu erstrecken. Die gewölbte Wand leuchtete in demselben blauen Licht wie der ganze Sperrfeldgenerator.

„Wer hätte schon gedacht, daß die Eroberung des Sperrfeldgenerators einem Spaziergang gleichkommen würde“, sagte Morkenschrot.

„Noch sind wir nicht am Ziel“, gab Russelwussel zu bedenken.

Stalion Dove beschlich wieder ein seltsames Gefühl. Er hatte die Vision, daß Kazzenkatt nur mit ihnen spielte. Als ebnete er ihnen den Weg bis in die Schaltzentrale des Sperrfeldgenerators, nur um ihnen dort einen gebührenden Empfang zu bieten.

Ihm wurde bei dieser Vorstellung fast übel.

„Was hast du?“ erkundigte sich Morkenschrot. „Höhenkoller?“

Sie glitten immer weiter den Schacht hinauf, ohne eine Möglichkeit zum Aussteigen zu haben, und ohne irgend etwas von dieser Schwebefahrt zu merken. Es schien fast, als hingen sie an der Stelle fest. Was mußte man tun, um den Antigravschacht an einer der Zwischenstationen, die es geben mußte, verlassen zu können?

Dove trug wieder den Mikrogravitator, obwohl er sich als Oxtorner jeglichen Schwerkraftverhältnissen anpassen konnte. Er überlegte sich schon, ob er ihn nicht auf maximale Leistung hochfahren sollte, da sagte Russelwussel:

„Wir sind gleich am Ziel. Haltet die Waffen bereit.“

„Achtung!“

Dove reagierte sofort, als er Morkenschrots Warnung hörte. Die Stimme des Überschweren riß ihn aus seiner Lethargie. Er hob automatisch den Strahler. Aber da schoß Morkenschrot bereits. Über ihnen waren aus einer seitlichen Öffnung zwei Technos aufgetaucht. Sie hatten eiförmige Körper mit einer Höhe von eineinhalb Metern. In der Mitte besaßen sie eine Ringwulst mit einer Reihe von robotischen Extremitäten. Es waren ihrer ein halbes Dutzend.

Drei explodierten augenblicklich. Die drei anderen wollten sich daraufhin zurückziehen. Aber da hatten Russelwussel und Dove die Schachtöffnung bereits erreicht.

Die Technos glitten über die Innenwölbung eines gewaltigen Hohlraums. Als Russelwussel ihnen mit der Waffe im gestreckten Pseudoarm nachsprang, verlor er den Halt und schwebte, sich überschlagend, durch die Luft.

Schwere losigkeit!

Dove schaltete seinen Mikrogravitator ein und sprang hinaus. Wie von einer Riesenfaust wurde er gegen den Boden gedrückt. Zu spät erkannte er, daß er den Regler auf mindestens 10 g gestellt hatte. Unter großer Anstrengung hob er den Strahler und zielte auf die Technos. Vielleicht war es noch nicht zu spät! Dove drückte ab. Der Energiestrahl fuhr fauchend in die Schaltzentrale und in die Reihe der Anin An. Dove nahm erst den Finger vom Drücker, bis alle drei Technos aufglühten. Dann setzte er die Waffe ab und regelte seinen Mikrogravitator.

„Verdamm, warum hat mich niemand gewarnt!“ fluchte G'irp. Er schwebte, hilflos mit den Armen rudernd, an Dove vorbei. Dove griff nach ihm und holte ihn zu Boden. Aber lange konnte sich der Blue nicht auf den Beinen halten, sondern schwebte wieder fort.

Morkenschrot war auf die Wandung zugeschwebt und stieß sich dort wieder ab, so daß er auf Dove zusegelte.

„Die Hauptschaltzentrale ist ein einziger gewaltiger Hohlraum“, sagte er. „Wie soll man sich hier zurechtfinden?“

„Das ist auch gar nicht nötig“, stellte Dove fest.

Die Wände der Hohlkugel waren fünfzig Meter voneinander entfernt und mit einer verwirrenden Fülle von technischen Geräten überladen. Dove schwindelte bei diesem Anblick und ihm war klar, daß sie selbst in monatelangem Studium die einzelnen Funktionen nicht herausfinden würden. Aber, wie er schon gesagt hatte, war das gar nicht nötig. Sie hatten die Bombe.

„Russelwussel, die Bombe!" verlangte er.

Der Willy schwebte auf ihn zu, machte aber keine Anstalten, die Bombe herauszurücken.

„Die Bombe!" wiederholte Dove.

Russelwussel zögerte noch immer. Er sagte nichts, regte sich nicht. Mehr im Scherz fragte sich Dove, ob der Willy das hochbrisante Metallei etwa wirklich „verschluckt" hatte.

In der Mitte der Hohlkugel begann plötzlich eine Laserprojektion zu flimmern. Ein schwarzes kugeliges Gebilde baute sich auf, wurde größer und größer.

„Los, rück endlich die Bombe heraus!" verlangte Dove barsch. „Mach schon, Russelwussel, wer weiß, was da im Gang ist."

Die Starre löste sich von Russelwussel, in seinem Körper bildete sich eine Delle, und dann kam die Bombe zum Vorschein. Er überreichte sie Dove, der das sich ausdehnende Hologramm nicht aus den Augen ließ. Es schien aus völliger Schwärze zu bestehen.

„Sieht aus wie die Projektion des Leerraums zwischen den Galaxien", sagte G'irp, und Dove war augenblicklich klar, daß er damit recht haben mußte. Jetzt waren in der Schwärze der holographischen Kugel, die bereits zwanzig Meter Durchmesser hatte, einzelne Sterneninseln sichtbar. Der dreidimensionale Effekt bewirkte jedoch, daß sie unerreichbar weit entfernt erschienen, weit außerhalb des Hologramms.

In dessen Mittelpunkt war nun ein einzelner leuchtender Punkt zu erkennen: Die Hundertsonnenwelt. Als das Hologramm einen Durchmesser von dreißig Metern hatte, dehnte es sich nicht mehr weiter aus. Dafür bildeten sich weitere Einzelheiten darin. Rund um die Hundertsonnenwelt begann ein Meer von winzigen Lichtpunktchen zu flimmern, und auf der Hülle der schwarzen Kugel kristallisierten sich weitere solcher Lichtpunktchen heraus.

Dove registrierte es, während er sich am Zeitzünder der Bombe zu schaffen machte.

„Eine Viertelstunde muß uns für den Rückzug genügen", erklärte er. Keiner widersprach ihm.

„Die Lichtpunktchen außerhalb der Raumkugel, die die Sperrfeldzone darstellt, das sind die fünfundzwanzigtausend Einheiten der Posbis und Tifflors achttausend Schiffe", erklärte G'irp fasziniert. Der Anblick ließ selbst ihn das Ungemach der Schwerelosigkeit vergessen.

„Was hat das zu bedeuten?" fragte Morkenschrot. „Will Kazzenkatt uns damit ein Zeichen geben?"

„Ich weiß es nicht." Dove hatte den Zeitzünder eingestellt und hob die Bombe hoch. „Aber für uns sollte es besondere symbolistische Bedeutung haben."

Er stellte den Mikrogravitator mit einer Hand fast auf die Null-g-Stufe. Dann nahm er die Bombe wieder mit beiden Händen und sprang in das Hologramm. Die anderen sahen von außerhalb gebannt zu, wie er in einem weiten Bogen zur Mitte schwebte und dort die Bombe deponierte, bevor er auf der anderen Seite wieder aus der Projektion schwebte.

Die Bombe hielt sich fast unbeweglich im genauen Mittelpunkt.

„Du hast sehr viel Fingerspitzengefühl bewiesen", sagte Morkenschrot anerkennend.

„Und jetzt nichts wie fort!" sagte Dove und brachte sich mit einem Sprung zu den anderen zurück, die unter Ausnutzung der Schwerelosigkeit dem Antigravschacht zustrebten. „Der Countdown hat bereits begonnen. Uns bleiben keine fünfzehn Minuten mehr."

Der Oxtorner erreichte als letzter den Schacht und schwebte einige Meter hinter den anderen in die Tiefe, des sich automatisch umpolenden Antigravlifts. Das war Doves größte Sorge gewesen: daß die Technos vor ihrer Zerstörung den Antigravschacht lahmlegten, oder daß es einer besonderen Schaltung bedurfte, um ihn auf Abwärtsfahrt zu stellen.

„Das geht mir zu langsam", beschwerte sich G'irp.

„Freilich, im freien Fall wärest du rascher unten", entgegnete Morkenschrot trocken. Aber selbst für Dove schien eine Ewigkeit zu vergehen, bis sie das Ende des Schachtes erreicht hatten.

Als er den anderen in die Halle folgte, sah er sofort das Energiegitter außerhalb des Torbogens. Draußen fanden erbitterte Kämpfe statt.

„Das hat uns gerade noch gefehlt", sagte Morkenschrot. „Vermutlich haben die Technos unser Eindringen in die Schaltzentrale gemeldet und die anderen zu Hilfe gerufen. Darum auch das Hologramm."

„Sie sind in jedem Fall zu spät dran", sagte Dove mit verzerrtem Grinsen. „Aber

wahrscheinlich sind auch wir dran."

Sie erreichten den Ausgang. Auf dem freien Feld vor dem Sperrfeldgenerator boten Anin An und Posbis einander erbitterte Kämpfe.

„Seht ihr, was ich nicht sehe?“ sagte Morkenschrot. „Nämlich auch nur einen einzigen Posbi auf der Seite der Technos kämpfen.“

„In der Tat“, entfuhr es G'irp verblüfft. „Die Technos haben keinen einzigen Posbi auf ihrer Seite.“

„Darüber können wir uns erst freuen, wenn wir in Sicherheit sind“, sagte Dove. „Jetzt müssen wir erst einmal in diese Energiehölle hinaus und uns zu den Posbis durchschlagen. Wir müssen innerhalb der nächsten ... zehn Minuten eine möglichst große Strecke zwischen uns und den Sperrfeldgenerator bringen. Am besten, wir trennen uns und versuchen es jeder auf eigene Faust. Einverstanden?“

G'irp stürmte ohne Antwort als erster ins Freie. Morkenschrot und Russelwussel folgten fast gleichzeitig. Dove blickte ihnen nicht nach, sondern schlug sich nach rechts. Er kam an den metallenen Überresten einiger Posbis vorbei.

Plötzlich verstellte ihm ein gewaltiger Techno den Weg, der aus dem Schatten des Sperrfeldgenerators geglitten kam. Dove wollte ihm ausweichen, aber der Techno kam geradewegs auf ihn zu, als hätte er nur auf ihn gelauert.

Er bestand aus einem fünf Meter langen, querliegenden Ei, dessen Hülle spiegelblank war. Als der Anin An Dove überholte, tat sich an seiner Seite eine ovale Öffnung auf, aus der ein bläuliches Energiefeld herausgriff. Dove glaubte sich schon verloren, er spürte seine rechte Seite gefühllos werden, als die blaue Energie darüberstrich. Aber dann schlug irgend etwas in den Techno ein. Es gab eine Stichflamme und einen ohrenbetäubenden Knall. Der Koloß von einem Anin An blieb auf der Strecke.

Vor Dove tauchte ein fliegender Teppich auf, der auf einer Unzahl von fingerlangen Pseudopodien dahergelaufen kam. Ein Sprechorgan von der Form eines Megaphons rief ihm zu:

„Aufsitzen, Dove. Ich bringe dich in Sicherheit.“

„Exer?“ erkundigte sich Dove noch, während sich der gedehnte Körper des Mattenwillys um ihn schloß.

„Klar“, sagte Exer. „Ich will mir doch nicht nachsagen lassen, daß ich feige bin. Wieviel Zeit bleibt uns noch?“

„Fünf Minuten.“

„Dann schaffen wir es.“

Sie schafften es nicht, das heißtt, sie schafften es nicht alle beide. Dove wußte nicht, wie lange sie schon unterwegs waren und welche Strecke sie zurückgelegt hatten, als Exer erschüttert wurde. Der Körper des Matten-Willys zuckte einige Male, dann wurde er schlaff, lastete mit seinem ganzen Gewicht auf Dove. Die Atemöffnung schloß sich, so daß Dove keine Luft bekam.

Er spannte seinen Körper an und schnellte sich dann mit aller Kraft nach hinten - und dann war er frei. Weit hinter sich sah er das blau leuchtende Kristallrad. Vor ihm war ein Schacht in die subplanetaren Anlagen. Unter ihm sah er die halb verkohlten Überreste des Matten-Willys.

„Vielleicht hättest du besser daran getan, feige zu bleiben, Exer“, sagte Dove, dann kletterte er in den Schacht.

Im nächsten Augenblick fand eine gewaltige Explosion statt, deren Druckwelle wie ein Orkan über das Land fegte. Als die Druckwelle abgeebbt war, streckte Dove den Kopf aus dem Schacht.

Das Riesenrad stand noch immer da. Aber es wirkte nicht mehr kristallen und erstrahlte auch nicht mehr in blauem Schein. Die acht Speichen strebten scheinbar unversehrt dem Mittelpunkt zu, aber sie trafen nicht zusammen. Es fehlte die verbindende Nabe, sie war durch die gewaltige Explosion herausgerissen worden.

Der Sperrfeldgenerator war zerstört.

Dove machte sich erleichtert auf den Rückweg in die Schaltzentrale.

Der Sperrfeldgenerator war zerstört, und somit hatte Kazzenkatt sein Ziel erreicht. Er war mit diesem Teilerfolg halbwegs zufrieden. Aber der Erfolg war auch vorprogrammiert gewesen, er hatte sich einfach einstellen müssen.

Stalion Dove hatte gar keine andere Wahl gehabt, als so zu handeln, selbst wenn er noch so mißtrauisch gewesen wäre und geahnt hätte, daß er manipuliert wurde.

Der Sperrfeldgenerator war doch ein zu schmackhafter Köder gewesen. Und die Mär von den sich selbst regenerierenden Posbis war auch glaubhaft. Kazzenkatt mußte zugeben, daß die Geschichte gar nicht so unwahr war. In der Tat, das Haßplasma zeigte schwache Degenerierungerscheinungen, die abgestorbenen Teile würden durch neues Haßplasma von BRÜTER ersetzt werden müssen. Aber so drastisch, wie dargestellt, war die Entwicklung nicht.

„Als ihr noch auf Terra lebtet, da wußtet ihr Menschen wenigstens, wohin ihr gehört“, sagte Kazzenkatt wie im Gespräch mit dem umweltangepaßten Stalion Dove. „Aber jetzt seid ihr Zerrissene, wißt nicht, wohin ihr gehört. Von ‚kosmischem Denken‘ keine Spur.“

Es gab nur einige wenige Menschen, die den Sprung vom Planetenbürger zum echten Kosmopoliten geschafft hatten, und die fanden sich alle in den Reihen der Träger der Unsterblichkeit. Stalion Dove gehörte gewiß nicht dazu.

Als der Oxtorner mit seinen Gefährten in die Zentrale des Sperrfeldgenerators gestürmt war, da hatte Kazzenkatt ihnen ein Hologramm geschickt. Er wollte ihnen die kommende Entwicklung zeigen, um sie vor ein echtes Dilemma zu stellen. Aber sie hatten diesen Fingerzeig nicht einmal beachtet, sondern einfach ihre Bombe geworfen. Das zeigte, wie unzivilisiert sie waren, es lohnte nicht, die feine Klinge gegen sie zu führen.

Im ZeroRaum konnte Kazzenkatt dennoch nachvollziehen, was gewesen wäre, wenn...

*

Dove betrachtet das schwarze Hologramm mit analytischem Blick und sagt:

„Hier haben wir den Schlüssel für das zukünftige Geschehen. Der Kugelausschnitt stellt den Einflußbereich des Hypersperrfelds dar. Die Lichtpunkte außerhalb sind die Fragmentraumer und die Schiffe der galaktischen Flotte. Eingeschlossen sind die beiden MASCHINEN der Technos und die zehntausend Fragmentraumer, die dem Haßplasma gehorchen. Dazu kommen die flimmernden Partikel - die fünfundfünftausend Gruuthe. Mal sehen, was passiert.“

Dove sieht in dem Holorama, wie sich einige Fragmentraumer formieren und gegen die Raumelemente vorgehen. Es werden immer mehr Boxen, die dem Haßplasma nicht gehorchen, sie wenden sich nun auch gegen die beiden MASCHINEN DREI und ACHT.

„Die Rebellion hat von der Hundertsonnenwelt in den Raum übergegriffen“, sagt Morkenschrot triumphierend. „Jetzt nichts wie den Sperrfeldgenerator zerstören, und der Sieg ist unser.“

Aber Dove zögert. Denn da manifestiert sich in dem Hologramm Kazzenkatts Projektion. Dove durchschaut sofort die Situation, er sagt:

„Du hast uns absichtlich in den Sperrfeldgenerator vordringen lassen. Du willst, daß wir ihn zerstören, damit die fünfundzwanzigtausend freien Fragmentraumer zur Hundertsonnenwelt vorstoßen können. Sind sie erst einmal hier, dann hast du leichtes Spiel mit ihnen und kannst sie in deine Gewalt bringen. Aber da machen wir nicht mit.“

„So, wirklich nicht?“ meint Kazzenkatt amüsiert. Wie er die Situation auskostet! „Dann wollt ihr wirklich freiwillig darauf verzichten, den Sperrfeldgenerator zu zerstören?“

Dove ist klug genug, Kazzenkatts Plan bis in alle Einzelheiten zu durchschauen. Als der Sakoder abgebaut und seine Bestandteile in der Plasmakuppel untergebracht wurden, da geschah es nicht, um ihn einzulagern. Nein, er wurde wieder zusammengebaut. Nach Ausfall des Sperrfeldgenerators und dem Eintreffen der 25 000 Posbi-Einheiten, sollte er wieder aktiviert werden.

Und das ist Doves Dilemma: Soll er auf die Chance verzichten, den Sperrfeldgenerator zu zerstören, um die Posbis vor der Beeinflussung durch den Sakoder zu bewahren? Oder soll er seine

Chance trotzdem wahren und darauf bauen, daß man noch einen Ausweg finden wird, um die 25 000 Fragmentraumer vor einem schlimmen Schicksal zu bewahren?

Wie wird Station Dove sich entscheiden?

*

... Der Zerotraum zerfloß. Kazzenkatt spann den Faden nicht weiter. Nun würde er nie erfahren, wie Dove sich entschieden hätte. Der Oxtorner hatte alle weiteren Spekulationen mit einer Bombe zerstört.

Vielleicht hätte er den gezeigten Bildern aber auch nicht geglaubt? Dabei war das Holorama eine realistische Projektion der tatsächlichen Geschehnisse gewesen.

Es wurden tatsächlich immer mehr Fragmentraumer abtrünnig und gehorchten dem Haßplasma nicht mehr. Es war nicht nur eine holographische Illusion, daß sie eine Gravobombe um die andere in den Schwarm der Raumelemente schickten und die dadurch verhaltengestörten Gruuthe der Reihe nach abschossen.

Julian Tifflor, der diese Geschehnisse durch Fernortung beobachtete, hätte ihm die Bestätigung geben können, daß alles echt war.

Aber soweit hatten Doves Einsichten gar nicht gereicht. Er hatte es mit der Hauruck-Methode gemacht: Bombe zünden, nichts wie weg! Die direkteste, in jedem Fall aber die simpelste und primitivste Lösung.

Kazzenkatt war ein wenig enttäuscht, daß seine Widersacher es ihm so leicht machten. Sie kamen nicht einmal auf die Idee, daß er ihnen vielleicht gar absichtlich die Freiheit gegeben hatte und daß die Posbis ihre sogenannte „Bewußtseinsveränderung“ auch vortäuschen könnten. Die theoretische Möglichkeit einer Regenerierung war ihnen Beweis genug.

Dove hatte ja nicht einmal die Infiltrierung durch den Dekalog in seiner nächsten Umgebung durchschaut.

Eigentlich hatte Kazzenkatt gar keine Veranlassung, im Ärger zurückzublicken. Sein Plan war aufgegangen, er hätte in jedem Fall funktioniert, wie sich Stalion Dove auch verhalten hätte.

Er mußte sich auch mit dieser doch sehr klischeehaften Entwicklung zufriedengeben. Eigentlich war es auch gar nicht gut, derart waghalzig mit den Kräften zu jonglieren, anstatt zielstrebig auf den Endzweck hinzuarbeiten. Und der Herr der Elemente hätte das auch gewiß nicht gerne gesehen.

Aber einen spekulativen Zerotraum hätte sich Kazzenkatt noch gerne gegönnt: Was wäre, wenn es Julian Tifflor gelang, alle seine vordergründigen Pläne zu durchkreuzen und die Hundertsonnenwelt zu erobern?

Kazzenkatt kannte die Lösung dafür, aber er verzichtete darauf, sie durchzuspielen.

Die realen Geschehnisse strapazierten ihn genug.

*

Kazzenkatt kreuzte mit seiner PRIMAT DER VERNUNFT nahe der Hundertsonnenwelt. Im realen Zerotraum verfolgte er die Geschehnisse, ab der Stunde X.

Noch bevor der Sperrfeldgenerator zerstört worden und das Hyper-sperrfeld damit aufgehoben war, hatte sich die achttausend Einheiten zählende Flotte der GAVÖK und der LFT im Überlichtflug in Bewegung gesetzt.

Julian Tifflor hasardierte also: Er riskierte es, daß seine Schiffe beim Erreichen des Hypersperrfels in den Normalraum zurückgeschleudert wurden. Aber er hatte in Kazzenkatt einen verständnisvollen Regisseur, der es erlaubte, daß der Sperrfeld-generator rechtzeitig gesprengt wurde. Die galaktische Flotte hatte freie Fahrt!

Die 25 000 Fragmentraumer blieben dagegen in Warteposition. Kazzenkatt hatte dennoch keinen Grund zur Besorgnis. Aus den aufgefangenen Funksprüchen wußte er, was das zu bedeuten hatte. Daraus ging hervor, daß Tifflor die Fragmentraumer aus Sicherheitsgründen als Nachhut einsetzte.

Tifflor wollte zuerst herausfinden, wie tief die Gen-Manipulation des Haßplasmas saß. Er

wollte zuerst so sicher wie möglich sein, daß der Haßeffekt nicht erneut wirksam wurde und die freien und wieder befreiten Posbis neuerlich befiel.

Das waren durchaus berechtigte Bedenken, aber Tifflor wußte vermutlich nicht, wie nahe er der Wahrheit war. Immerhin, der Terraner ließ sich durch die Schaukämpfe um die Hundertsonnenwelt nicht so einfach täuschen. Aber früher oder später mußte auch er darauf hereinfallen...

Kazzenkatt hätte sich zu gerne dem spekulativen Zerotraum hingegeben, nur um ihn dann durch die tatsächliche Entwicklung bestätigt zu sehen. Aber als Lenkungselement war es seine Pflicht, die Geschehnisse im Griff zu behalten und sie zu steuern.

Kazzenkatt setzte sich mit den MASCHINEN DREI und ACHT in Verbindung. Er teilte den MONORG- und den SIRSCH-Anin An mit:

„Es wird nicht mehr lange dauern, bis die galaktische Flotte im Raum der Hundertsonnenwelt auftaucht. Wir müssen Julian Tifflor einen gebührenden Empfang bereiten. Aber einen Empfang, wie er ihn sich wünscht, denn er ist durchaus mißtrauisch. Bis dahin werden scheinbar fast alle von uns beherrschten Fragmentraumer gegen uns kämpfen. Um das Wunschbild von der endgültigen Befreiung wirklichkeitstreuer zu gestalten, sollen sie zum Schein grandiose Erfolge gegen die Raumelemente erzielen. Logischerweise werden sich die Posbis auch gegen die MASCHINEN wenden müssen.“

„Das wird große Verluste unter den Elementen des Raumes zur Folge haben“, gab 1-1-MONORG zu bedenken. „Ist dieses Opfer auch notwendig?“

Darauf antwortete Kazzenkatt nicht. Er gestattete den Anin An zwar, Kritik an ihm zu üben, das gab ihnen den Eindruck, daß sie im Dekalog eine Sonderstellung hatten. Aber er behielt es sich vor, darauf einzugehen oder sie einfach zu ignorieren.

„Auch wir Anin An werden schwere Verluste hinnehmen müssen, wenn wir uns an diesem Schaukampf beteiligen“, meldete sich 1-1-SIRSCH. „Selbst der Ausfall einer unserer MASCHINEN kann nicht ausgeschlossen werden, wenn wir - und darauf läuft es hinaus - nicht unsere volle Kapazität ausspielen dürfen. Es gäbe gewiß andere Methoden, ans Ziel zu gelangen, als die Opferung so vieler Elementträger.“

Dieser Einwand machte Kazzenkatt zornig.

„Keines der Elemente hat seinen sicheren Platz im Dekalog, jedes Element ist zu ersetzen“, sagte er. In Gedanken fügte er mit leichter Verbitterung hinzu: auch ich.

Kazzenkatt wandte sich von den Anin An ab und dem Haßplasma auf der Hundertsonnenwelt zu. Er sagte:

„Die Auseinandersetzung wird bald ihren Höhepunkt erreichen. Wenn die galaktische Flotte eintrifft, dann muß es den Anschein haben, daß alle auf unserer Seite stehenden Posbis wieder frei sind. Nur so können wir die fünfundzwanzigtausend abtrünnigen Fragmentraumer in unsere Gewalt bekommen.“

„Die zehntausend Fragmentraumer sind inzwischen vollzählig in diesem Sinn aktiv“, antwortete das Haßplasma.

„Ich meine nicht nur die Mannschaften der Posbis, ich beziehe alle Posbis in dieses zur Schau gestellte Verhaltensmuster mit ein“, erklärte Kazzenkatt. Und er sagte es noch deutlicher: „Ich verlange, daß auch alle Posbis auf der Hundertsonnenwelt ihren Haß unterdrücken und sich GAVÖK-loyal geben. Das ist nicht weiter schwierig. Denn das Haßplasma hat gezeigt, daß es diese Spielart der selbstaufgerlegten Schizophrenie meisterhaft beherrscht. Was aber bedeutet das in letzter Konsequenz?“

„In letzter Konsequenz bedeutet das“, kam die Antwort, „daß das Haßplasma in seiner Gesamtheit zum Schein kollabieren muß. Das birgt jedoch einige Gefahren in sich.“

Ein simulierter Kollaps kann leicht zu unerwünschten Folgeerscheinungen führen. Was, wenn die Simulation außer Kontrolle gerät?“

„Die Kontrolle übernehme ich“, sagte Kazzenkatt. „Ich bin das Lenkungselement. Ich werde auch dich lenken. Du bist nur ein Hilfselement im Dekalog.“

Um die Sache zu vereinfachen, entführte er das Haßplasma in einen spekulativen Zerotraum. Darin wurde das Haßplasma wieder verstärkt mit Anrufen der 25 000 abtrünnigen Fragmentraumer traktiert. Und das Haßplasma reagierte. Statt den eigenen Trieben zu gehorchen, kehrte sie die

Fragen um und reflektierte sie als Antworten.

Es war die perfekte Simulation. Der praktizierte Echo-Effekt: Wie man das Haßplasma anrief, so kam es zurück. Das ging nicht in die Tiefe, kratzte nicht einmal an der Oberfläche, konnte keine Spätschäden verursachen. Das Echo des Hasses war ohne jeglichen Haß. Wer rief, der erhielt eine lupenreine Reflexion seines Rufes.

Nach diesem kleinen Exkurs in dekalogischer Dialektik ließ Kazzenkatt seine PRIMAT DER VERNUNFT in die MASCHINE ACHT einschleusen. Er selbst begab sich auf die Hundertsonnenwelt, in jene Kuppel, in der der Sakoder untergebracht war.

Der Sextadim-Aktivkodierer stand in voller Größe von 120 Metern da. Der Fingerhut, wie ihn die Matten-Willys sehr treffend bezeichneten, war jederzeit einsatzbereit.

Kaum hatte Kazzenkatt sein Ziel erreicht, als er die Meldung bekam, daß die galaktische Flotte im Raum der Hundertsonnenwelt aufgetaucht war.

Und jetzt, Zeroträumer: das Finale.

Kazzenkatt erlebte es im Zerotraum an allen Fronten mit.

8.

Russelwussels Schicksal ist einmalig auf der Hundertsonnenwelt. Während er in der Geheimzentrale auf die Rückkehr von Stalion Dove und dessen Gefährten wartet, ruft er es sich in Erinnerung.

Und das ist seine unglaubliche Geschichte:

Als die durch den Sakoder umgepolten Posbis Jagd auf alle Lebewesen machten, floh Russelwassel mit Dove und den anderen in jenen Wald, in dem sich nunmehr die vereinsamten Willys zum Geschichtenerzählen treffen.

„Er konnte damals ja noch nicht wissen, daß die Posbis die Willys ignorieren würden.“

Russelwassel ließ damals seine diamantharten Teleskopbeinchen rotieren und grub sich ein. Er blieb lange im Wald versteckt, ehe er sich wieder hervorwagte.

„Als er nach Tagen wieder zur Oberfläche kam, gab es in diesem Wald schon die Andromeda-Versammlungen der Willys. Er hätte sich ihnen sofort zu erkennen gegeben, wenn er nicht zufällig einer Ansprache von Bammel beigewohnt hätte.“

Bammel, der Willywerber in Stalion Doves Diensten, behauptete doch tatsächlich, daß Russelwassel dem mutigen Oxtorner zur Seite stünde. Aber Russelwassel wußte doch sehr genau, daß er tagelang angstschlotternd in seinem Loch ausgeharrt hatte. Und nun mußte er hören, daß ein anderer unter seinem Namen Dove beistand.

Russelwassel beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Er stellte sich dumm, täuschte Erinnerungsverlust vor und wurde zuerst als Dickunddoof und dann als Mattenburger angeworben. Den Namen verdankt er der Tatsache, daß er sich das Aussehen eines lebendig gewordenen Hamburger Steaks gab.

Dazu vermied er es noch, seine individuelle Ausdrucksweise zu gebrauchen. Das fiel ihm sehr schwer, aber es gelang ihm, seine Tarnung aufrechtzuerhalten.

So konnte er seinem Doppelgänger nachspionieren und auf die Schliche kommen.

Der falsche Russelwassel ist nichts anderes als ein Element der Maske! Als er das herausfand, wollte er sich sofort Stalion Dove anvertrauen. Aber das war gar nicht so leicht, denn der falsche Russelwassel trieb sich ständig in der Gegend herum. Er mußte ja wissen, daß der echte Russelwassel noch lebte und eine ständige Gefahr für ihn darstellte. Aber offenbar rechnete das Element der Maske damit, daß Russelwassel ängstlich genug war, um nicht wieder aufzutauchen.

„Da hast du mir aber unterschätzt!“ meinte der Matten-Willy.

Je mehr Zeit verstrich und je besser er die Situation durchschaute, desto fester wurde er in der Überzeugung, daß er abwarten mußte. Wenn Kazzenkatt ein Element der Maske einschleuste, dann verfolgte er damit einen ganz bestimmten Plan.

Durch seinen Spion mußte das Lenkungselement wissen, was Dove plante, nämlich die Zerstörung des Sperrfeldgenerators. Warum ließ er ihn dann ungestört an der Verwirklichung des

Planes weiterarbeiten?

Irgendwann kam dann Russelwussel zu dem Schluß, daß Kazzenkatt gar nichts gegen die Zerstörung des Sperrfeldgenerators hatte. Also lag ihm daran, die galaktische Flotte zur Hundertsonnenwelt zu locken -und natürlich auch die 25 000 Fragmentraumer.

Vor allem die Fragmentraumer!

„Er hat diesen intriganten Plan durchschaut und nichts dagegen unternommen. Warum? Ganz einfach. Die Zerstörung des Sperrfeldgenerators ist doch eine feine Sache. Nun, da dies gelungen ist, steht dem Einflug der Flotte nichts mehr im Wege.“

Russelwussel hat sich vorgenommen, nach dem gelungenen Coup Stalion Dove aufzuklären, das Element der Maske zu entlarven und die aus der Milchstraße kommende Verstärkung zu warnen...

Aber es ist anders gekommen.

„Hat er seine letzte Chance verpaßt?“

Kaum war der Sperrfeldgenerator gesprengt, wurde die Energiezufuhr zur Geheimzentrale gesperrt. Alle Instrumente sind tot. Der Mehrzweck-Posbi, der als Hypersender diente, leitet keine Funksprüche mehr weiter. Er hat sich deaktiviert - natürlich auf Befehl des Haßplasmas.

Und nun hat Russelwussel erkannt, daß der ganze Widerstandskampf nur eine Farce war. Kazzenkatt hat ein boshaftes Spiel mit ihnen getrieben.

Russelwussel ist allein in der Geheimzentrale. Oben wird verbissen gekämpft, aber er weiß, wie der Kampf ausgehen wird. Keine Frage, daß der Dekalog der Elemente siegen wird. Kazzenkatt hat an alles gedacht.

Russelwussel kann an der Gesamtlage vermutlich nicht mehr viel ändern. Aber er weiß, daß Dove und die anderen hierher zurückkommen wollen. Die Frage ist nur: Wird Kazzenkatt das zulassen?

„Er hätte Dove begleiten und ihn rechtzeitig vor dem Element der Maske warnen sollen.“ Aber er hat das Risiko gescheut.

„Er macht mich Vorwürfe - zu spät!“ Verdrehter kann man es nicht mehr ausdrücken. Aber auch nicht treffender. Er hat auch wirklich alles verpfuscht.

Da geschieht etwas, das er sich nicht erklären kann. Die Monitoren leuchten auf, und auf allen Bildschirmen stabilisieren sich die Bilder.

Er kann es nicht glauben.

Und noch etwas passiert.

Ein anderer Willy taucht auf.

„He, was treibst du hier, Mattenburger“, ruft er ihn an. „Los, hau ab. Du bist mich im Weg!“

Es ist das Element der Maske!

Nacheinander treffen auch G'irp, Morkenschrot und Stalion Dove ein. Er eilt ihnen entgegen, um sie vor dem Element der Maske zu warnen.

„Wo ist Russelwussel, Mattenburger?“ erkundigte sich Stalion Dove gehetzt.

„Er kommt!“ ruft Russelwussel.

*

Stalion Dove wunderte sich zwar über Mattenburgers seltsames Verhalten, maß dem aber keine Bedeutung bei.

„Wo kommt er?“ fragte Dove. Da sah er Russelwussel im Hintergrund auftauchen. Auch der andere Willy wirkte irgendwie verändert. Dove hatte den Eindruck, als belauere er sie.

„Er ist Russelwussel!“ rief Mattenburger und gab zum erstenmal seine Fladenform auf. Er trommelte mit den Pseudoarmen immer wieder auf seinen Körper. „Er! Er! Er! Glaubst du mich nicht?“

„Du ...?“ fragte Dove und blickte hoch. Russelwussel hatte sich aus dem Hintergrund herangeschlichen. Wie zufällig hielt er einen Strahler in einem Pseudoarm.

Mattenburger deutete auf ihn und rief:

„Das ist ein Maskenelement. Er ist Russelwussel.“

G'irp schrie auf.

„Meine Allergie hätte es mir verraten müssen!“ rief er und zückte die Waffe. „Der Geruch kommt von Russelwussel.“

Auch Morkenschrot hatte seine Waffe in Anschlag gebracht. Aber Russelwussel, der beschuldigt wurde, ein Element der Maske zu sein, war schneller. Ehe Dove so recht begriff, was eigentlich los war, zuckten Strahlenblitze um ihn. G'irp und Morkenschrot brachen getroffen zusammen. Als Dove sich um sie kümmern wollte, sagte der falsche Russelwussel:

„Keine falsche Bewegung. Ich werde nicht zögern, auch dich zu töten. Aber wenn du gehorchst, wird dir vorerst nichts geschehen. Das Lenkungselement möchte dir etwas zeigen.“

Nun war Dove nicht mehr im Zweifel über die Identität dieses angeblichen Matten-Willys. Abgesehen davon hätte Russelwussel nie im Leben ein so glattes „Ich“ hervorgebracht.

Dove folgte dem Maskenelement in die Hauptzentrale. Auf den eingeschalteten Monitoren waren Szenen von den Kämpfen im Raum und auf der Hundertsonnenwelt zu sehen.

„Du hast Kazzenkatt gute Dienste geleistet, Stalion Dove“, sagte das Maskenelement. „Du hast den Widerstandskampf wirklich gut organisiert, mein Beitrag zum Gelingen war relativ bescheiden. Das Lenkungselement sollte dich dafür belohnen.“

Stalion Dove war wie vor den Kopf geschlagen. Er konnte nicht glauben, daß das Wirklichkeit war. Er blickte hilfesuchend zu Russelwussel, der sich furchtsam im Hintergrund hielt.

„Er hat schuld“, sagte Russelwussel. „Er hat gewußt, daß das alles nur vom Dekalog inszeniert wurde, um die restliche Posbi-Flotte in die Falle zu locken. Aber er hatte Angst vorm Maskenelement und er wollte die Zerstörung des Sperrfeldgenerators abwarten.“

„Ich war längst schon auf dich aufmerksam geworden“, sagte das Maskenelement. „Darum wollte ich die Maske wechseln. Aber der Unither schöpfte Verdacht.“

„Was ergibt das alles für einen Sinn?“ fragte sich Dove. Er konnte noch immer keinen klaren Gedanken fassen.

„Die Antwort liegt hinter dieser Kuppel“, sagte das Maskenelement und deutete auf den Hauptbildschirm, auf dem eine der Plasmakuppeln zu sehen war.

„Die Kuppel, in dem der demontierte Sakoder aufbewahrt wird“, mutmaßte Dove.

„Der Sakoder wurde wieder zusammengebaut und wird aktiviert, wenn die restlichen Fragmentraumer bei der Hundertsonnenwelt eintreffen“, erklärte das Maskenelement. Es hob die Waffe, als Dove eine Bewegung in Richtung eines Instrumentenpults machte. „Es hat keinen Sinn, das Leben zu riskieren, Dove. Du könntest Julian Tifflor nicht warnen. Es hätte auch keinen Einfluß mehr auf den Ausgang der Auseinandersetzung. Tifflor hat vom Haßplasma die Versicherung bekommen, daß es sich inzwischen wieder völlig regeneriert habe. Er hatte keinen Grund, an dieser Aussage zu zweifeln, wo doch alle Posbis scheinbar gegen uns sind. Also hat er grünes Licht für die Fragmentraumer gegeben. Wenn sie hier sind, dann schlagen wir zurück.“

Stalion Dove war sich noch nie im Leben so verloren vorgekommen, wie in diesem Augenblick. Natürlich war auch sein Stolz verletzt, er konnte es nicht verwinden, daß er sich hatte benutzen lassen. Aber viel schlimmer war, daß er zum Urheber der Niederlage für die galaktischen Kräfte geworden war.

Sein Blick glitt über die Bildschirme, auf denen Schlachtenszenen aus dem Weltraum zu sehen waren. Glaubte man diesen Bildern, dann siegte die galaktische Flotte auf allen Linien.

Gravobomben erschütterten den Weltraum, sprengten die Schwärme der Gruuthe, nachfolgende Energieorkane ließen sie reihenweise verglühen. Tausende Fragmentraumer hatten sich unter die Schiffe der GAVÖK und der LFT gemischt, bildeten mit ihnen geschlossene Formationen und attackierten die beiden Gigantraumschiffe der Technos.

Dove fragte sich entsetzt, wohin das führen würde, wenn erst der Sakoder wieder in Aktion trat. Es konnte nur den Untergang der galaktischen Flotte bedeuten. Die Niederlage war schon jetzt besiegt.

Auf einigen Bildschirmen war zu sehen, daß auch die planetaren Forts der Hundertsonnenwelt gegen die Einheiten des Dekalogs feuerten, ein nicht zu unterschätzendes Potential!

Und dann wechselten die Szenen.

Auf den Bildschirmen war zu sehen, wie Fragmentraumer materialisierten. Sie erschienen zu

Hunderten und zu Tausenden über der Hundertsonnenwelt.

Dove konnte das nicht mehr mit ansehen. Der Anblick der Raumschlacht war ein Vorgeschnack des Kommenden, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Der Oxtorner wandte sich den Bildschirmen zu, die die Geschehnisse auf der Hundertsonnenwelt zeigten - der verzweifelte und aussichtslose Kampf der Widerstandskämpfer. Vierhundert gegen den Dekalog!

Die GAVÖK-Vertreter hatten sich zum Raumhafen zurückgezogen. Noch kämpften die Posbis scheinbar auf ihrer Seite gegen die Anin An, die klarerweise nicht viel Widerstand boten. Warum auch?

Dove sah, wie die Leute gruppenweise die Raumschiffe stürmten. Aber sie kamen stets bald wieder heraus.

„Keines dieser Schiffe ist manövriertfähig“, sagte das Maskenelement zur Erklärung. Dove hätte ihrer nicht bedurft, er hatte sich längst selbst von der Manövriertunfähigkeit der geparkten Raumschiffe überzeugt.

Plötzlich erhelltet sich sein Gesicht. Über dem Raumhafen erschienen zwei Punkte, wurden rasch größer. Die Flugkörper entpuppten sich als zwei Kugelraumer. Sie landeten, und die GAVÖK-Leute strebten auf sie zu. Dove konnte sogar die Aufschriften auf den Schiffshüllen lesen.

„Das sind Beiboote der RAKAL WOOLVER“, rief er triumphierend aus. „Hat das dein Lenkungselement auch so geplant?“

„Ein Ereignis am Rand, das auf die Entscheidung keinerlei Einfluß hat“, erklärte das Lenkungselement leichthin. „Ich glaube, du hast jetzt genug gesehen.“

Dove hatte sich nach außen hin ruhig und gelassen gegeben. Dabei hatte er jedoch nach einer günstigen Gelegenheit gesucht, seinen Gegner zu überwältigen. Ohne die Entscheidung des Maskenelements abzuwarten, stürzte er sich nach vorne.

Im selben Moment ging auch Russelwussel zum Angriff über. Der Willy hatte sich seitlich an das Maskenelement herangeschlichen und erreichte es noch vor Dove. Die beiden Willys bildeten ein Knäuel, und Dove konnte nicht unterscheiden, wer von ihnen echt und welcher das Maskenelement war.

Da löste sich ein Schuß. Der Körper des einen Willy wurde schlaff. Der andere befreite sich davon, er hielt die Waffe hoch und richtete sie auf Dove.

„Russelwussel?“ fragte der Oxtorner hoffnungsvoll.

„Lauf!“ sagte der Willy. „Wenn du dich beeilst, erreichst du vielleicht noch eines der Rettungsboote. Oder willst du getötet werden?“

Ohne lange zu überlegen, wandte sich Dove zur Flucht. Er lief, so schnell er konnte, und ein Oxtorner entwickelte unter Schwerkraftbedingungen, wie sie auf der Hundertsonnenwelt herrschten, eine ganz passable Geschwindigkeit.

Den Schutz der subplanetaren Anlagen nutzend, suchte er sich zielsicher seinen Weg durch das Labyrinth von Gängen bis zu einem dem Raumhafen naheliegenden Ausstieg. Dort erst begab er sich auf die Oberfläche.

Im Weltraum tobte immer noch die Schlacht. Dove sah es selbst durch den Schein der Kunstsonnen gelegentlich aufblitzen. Aber auf der Hundertsonnenwelt wurde nicht mehr gekämpft. Überall standen Posbis reglos, wie deaktiviert herum. Selbst jene Posbis, die Verteidigungsringe um die Sakoder-Kuppel gebildet hatten, rührten sich nicht. Alle waren sie zur Bewegungslosigkeit erstarrt.

Im Hintergrund sah Dove eines der beiden Rettungsboote zwischen den geparkten Raumschiffen aufsteigen. Er beendete seine kurze Verschnaufpause und lief weiter.

Plötzlich kam in einen Posbi auf seinem Weg Bewegung.

„Bist du das wahre Leben?“

Die Frage elektrisierte Dove. Er zerstrahlte den Posbi.

„Bist du das wahre Leben?“ drang es plötzlich von allen Seiten zu ihm. Dove schoß blindlings um sich. Ein Wall von Posbis versperrte ihm den Weg zum Raumhafen.

Ich komme da nicht durch, dachte er. Ich schaffe es nicht mehr.

Er stellte seine Waffe auf Dauerfeuer, aber der Posbis wurden immer mehr. Sie hätten ihn

mühelos töten können, aber sie taten es nicht.

„Sie wollen mich lebend!“ durchzuckte es ihn.

„Ihr bekommt mich nie!“ schrie er ihnen entgegen. Er sah links von sich eine Lücke in dem Heer von Posbis und lief darauf zu. Die Posbis ließen ihn vorbei. Als er sich umdrehte, schloß sich die Lücke.

Dove lief weiter, aber er konnte weder nach links noch nach rechts ausweichen. Nur vor ihm war das Gelände frei, er konnte nur geradeaus laufen.

Es war wie in einem Alpträum. Die Posbis folgten ihm wie in Zeitlupe, sie waren langsam genug, um ihn nicht einholen zu können, aber auch so schnell, um ihm auf den Fersen bleiben zu können.

Eines war klar: Das Haßplasma hatte alle Tarnung abgelegt und befehligte die Posbis wieder im Sinn des Dekalogs. Es konnte auch kein Zweifel daran bestehen, daß der Sakoder wieder auf Hochtouren lief.

Dove war froh, nicht Zeuge der Geschehnisse zu werden, die sich im Raum um die Hundertsonnenwelt abspielen. Er hoffte nur, daß Julian Tifflor die Gefahr rechtzeitig genug erkannte und der galaktischen Flotte den Rückzug befahl. Flucht war die einzige Rettung.

Dove konnte nicht mehr weiter. Er war völlig erschöpft. Als er in Richtung des Raumhafens blickte, sah er das zweite Beiboot der RAKAL WOOLVER aufsteigen.

Er winkte ein Lebewohl.

Er sah nach vorne - und meinte zu träumen. Mit letzter Kraft hatte er sich einen hohen Erdhaufen hochgeschleppt. Vor ihm lag ein Krater. Dahinter aber leuchtete die regenbogenfarbene Kugel des Pedotransmitters.

Noch einmal alle seine Kraftreserven mobilisierend, umrundete Dove den Krater und lief auf das so verlockend nahe Kugelement aus übergeordneter Energie zu.

Beim Anblick des abfliegenden Rettungsboots hatte er alle Hoffnung fahren lassen. Er hatte sich seinem Schicksal ergeben und machte sich keine Illusionen mehr darüber.

Nun schöpfte er aber noch einmal neue Hoffnung. Vielleicht konnte er den Pedotransmitter zerstören und so Kazzenkatt seines liebsten Spielzeugs berauben, oder...

Nichts oder! Er mußte den Pedotransmitter erreichen, bevor ihn die heranmarschierenden Posbis schnappten.

Und er erreichte das gesteckte Ziel. Etwas umfing ihn, hielt ihn fest, sog ihn auf. Zu spät merkte er, daß der Pedotransmitter aktiviert war, ihn in seine Atome auflöste und ihn als x-dimensionale Matrize abstrahlte.

*

„Als wir noch in Andromeda lebten“, begann Swetter und machte eine Kuntpause, um seine Worte auf die Versammelten wirken zu lassen.

Swetter ließ die beiden Stieläugen in der Runde kreisen, um jeden Willy einzeln zu erfassen. Er blitzte sie an, sandle mit den Augen Signale.

Er zählte sie im Geist, aber bei fünfhundert hörte er damit auf, sie waren ihrer gut an die zweitausend, die sich auf der Lichtung des Andromeda-Waldes drängten. Und beim nächstenmal würden es... Nein, ein nächstes Mal würde es nicht mehr geben. Nach dieser Zusammenkunft würden sie alle bekehrt sein.“

„Herrjeh, schon wieder die alte Leier“, raunte Russelwussel seinem Nachbarn zu.

„Nein, nein“, widersprach dieser. „Hast du nicht das zornige Funkeln in Swetters Augen gesehen? Das ist ein ganz anderer Swetter als der, den ich in Erinnerung habe.“

Swetter setzte erneut zum Sprechen an, und diesmal war seine Stimme ein wutentbranntes Grollen:

„Als wir noch in Andromeda lebten, waren wir nicht so furchtsam, daß wir unsere Feinde nicht unseren Haß hätten spüren lassen.“

Tatsächlich, das war ein ganz anderer Swetter. So hatte ihn Russelwussel noch nie gesehen, so voll des gerechten Zornes gegen seine duckmäuserischen Artgenossen.

Aber dieses Aufbüumen kam zu spät. Die Hundertsonnenwelt war endgültig verloren. Was Russelwussel von verschiedenen Seiten aufgeschnappt hatte, war es der galaktischen Flotte unter Julian Tifflor wenigstens gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Aber die Posbis standen allesamt unter dem Einfluß des Sakoders.

Nicht mehr lange, und es würde Nachschub an Haßplasma kommen. Der Pedotransmitter war empfangsbereit. Vielleicht entluden sich bereits in diesem Augenblick die genmodifizierten Plasmamassen Tonne um Tonne.

Und die Matten-Willys sahen dem tatenlos zu. Sie trafen sich weiterhin in Andromeda-Wald, um Erinnerungen auszutauschen. Sie würden es bis in alle Ewigkeit tun, während das Universum um sie dem Chaos verfiel.

Selbst hatten sie nicht die Kraft, sich aus der Lethargie zu ziehen, auch wenn Swetter plötzlich große Reden führte und Emotionen zu wecken versuchte, deren Willys gar nicht fähig waren.

Was sollte das Geschwätz von Haß gegen den Feind, dem Auslöschen veralteter Normen, der Errichtung einer neuen Ordnung? Willys konnten mit Slogans wie „Nieder mit den Feinden!“ und „Kampf den zersetzenen Elementen“ nichts anfangen. Sie waren friedliche und ängstliche Geschöpfe. Sie waren so unbedeutend, daß ihnen der Dekalog auch weiterhin keine Beachtung schenkte. Niemand kümmerte sich um sie.

Das ist *nicht wahr!*

Russelwussel verspürte ein Kribbeln auf seinem Körper und vermeinte, eine telepathische Stimme zu hören.

Du bist *nicht mehr allein!*

„Wer spricht zu mich?“ fragte Russelwussel laut und blickte sich um. Er sah auf dem Körper seines Nachbarn ein unbekanntes Schalentier krabbeln. Jetzt verankerte es seine vielen Beinchen in dem Willy. Dieser bildete plötzlich eine Reihe von Pseudoarmen, ballte Fäuste und schüttelte diese gegen den kunstsonnenbehangenen Himmel.

„Haß dem Feind! Tod den Feinden des Dekalogs!“

„Haß! Haß!“

Russelwussel war entsetzt über die Verwandlung, die mit seinen Artgenossen vor sich ging - aber er war es nicht lange.

Glaubst du wirklich, das Lenkungselement hat euch vergessen' suggerierte die telepathische Stimme. Ich bin das Element des Krieges. Ich bin der Haß, der dir Mut und Kraft gibt. Von jetzt an hast auch du deinen Platz im Dekalog.

„Jetzt sollte mich Stalion Dove begegnen“, stieß Russelwussel hervor, und seine Stimme erbebte unter der Welle des Hasses, die ihn durchflutete.

ENDE

Die Vorgänge auf der Hundertsonnenwelt haben den Delegierten der galaktischen Völker deutlich gezeigt, welch eine gewaltige Bedrohung vom Dekalog der Elemente ausgeht.

Aber diese Bedrohung gilt nicht nur für die heimatliche Galaxis. Das zeigt sich in dem Moment, als ein galaktischer Emissär aus Andromeda zurückkehrt, denn dort entwickelt sich der Krisenherd Andro-Beta...

KRISENHERD ANDRO-BETA - unter diesem Titel erscheint auch der Perry-Rhodan-Band 1195. Der Roman stammt von H. G. Francis.